

Mittwoch den 21. August 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Hochblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Herausgeber Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefache 15, Kellameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Sattendorf, Reuhendorf, Ditsmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altgaim und Langwolfsdorf.

Heftige Kämpfe zwischen Aare und Oise.

Kriegswahlen in England.

Lloyd George hat nunmehr angekündigt, daß er am 30. November die Neuwahlen des Unterhauses vornehmen lassen will. Was bisher nur als Drohung gegenüber seinen Gegnern galt, soll nun zur Tat werden. Den britischen Diktator schreckt dabei auch nicht die völlige Umgestaltung, die das englische Wahlrecht jetzt erfahren hat. Die Wahlreform hat 16 Millionen Wähler neu geschaffen, darunter acht Millionen Frauen. Aber der Premier hofft, daß gerade die neuen Wähler seine sichere Erfolgschance werden, und die alten Parteien müssen eine Berücksichtigung befürchten, wenn die vereinten Diktatoren Lloyd George und Lord Northcliffe den Zorn des Volks gegen sie auspeitschen, falls sie sich weigern, seiner scharfen Kriegspolitik irgendwelchen nennenswerten Widerstand zu leisten. Lloyd George will ein absolut gehfähiges Parlament haben. Er versucht gegenwärtig zwar über eine sichere Mehrheit. Die Unionisten sind mit Ballotur an der Spitze natürlich durchweg Anhänger der Niederbogspolitik. Lansdownes Anhang erstreckt sich nur zu einem ganz geringen Teil auf die Kreise seiner Partei. Die Liberalen sind gespalten, sie stehen gewiß in der reinen Parteipolitik zu ihrem Führer Asquith, in der Kriegspolitik aber unterstützt ein großer Teil Lloyd George, der ja immer noch ein Liberaler zu sein vorgibt. In dem gleichen Spannungsfeld befindet sich die Arbeiterpartei. Arthur Henderson ist zwar aus dem Kabinett Lloyd Georges ausgegetreten, aber dafür sind andere Arbeitersführer Minister geworden. Jümerhin glaubt sich Lloyd George nicht vor Überraschungen sicher, und er würde natürlich eine ganz andere Autorität besitzen, wenn das Land seine Kriegspolitik durch ein überwältigendes Votum bestätigt. Natürlich würde er den Endzug über Deutschland zur Wahlparole proklamieren, und es ist für die Liberalen und die Arbeiterpartei sehr schwer, bei der englischen Massenstimmung, die durch die Organe Northcliffes gemacht wird, nun etwa dieser Lösung das Programm eines Verständigungskriegs entgegenzustellen. Ganz abgesehen davon, daß wahrscheinlich beide Parteien glatt gesprengt würden, wenn sie eine solche Forderung parteiamtlich erhöben. Lloyd George kennt diese Schwäche seines Gegners genau, und er weiß, daß sie wahrscheinlich sich darauf beschränken würden, seine Kriegspolitik allgemein zu akzeptieren, aber in der Agitation möglichst innerpolitische und soziale Forderungen in den Hintergrund zu rücken. Um ihnen aber darin zuvorzukommen, hat er schon seinerseits ein neues sozialpolitisches Programm aufgestellt. Freilich will das wenig besagen, wenn er gleichzeitig den Unionisten in viel positiverer Weise die Schutzzölle verspricht. Außerdem wissen die Arbeiter von der Vereinbarung von 1916, was Lloyd Georges Versprechungen wert sind. Es bliebe somit den Liberalen und den Arbeitern eigentlich nichts anderes übrig, als dennoch neben den innerpolitischen Forderungen sich auf ein gemeinsames Kriegsprogramm zu einigen. Ob sie damit bei den Khatiwahlen, die Lloyd George entscheiden würde, Glück hätten, ist natürlich außerordentlich zu beweisen. Denn eine Mehrheit mit den Freien könnten sie unter den heutigen Verhältnissen den Wählern auch nicht in Aussicht stellen. Wir Deutsche müssen den Vorgängen in England gegenüber Zurückhaltung zeigen, aber die für uns beste Politik eines ehrlichen Verständigungskriegs wird gleichzeitig am besten geeignet sein, Lloyd Georges wahnwitzige Kriegspolitik zu durchkreuzen.

Die gestrigen amtlichen Berichte.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 19. August, abends. (Amtlich.)

Westlich von Chaulnes und nördlich von Roye sind feindliche Angriffe gescheitert. Zwischen Aare und Oise tagsüber heftiger Kampf; französische Angriffe auf breiter Front brachen unter schweren Verlusten zusammen. Zeitweilig Artillerietätigkeit im gestrigen Kampfschnitt zwischen Oise und Aare.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 19. August. (Amtlich.)

An der Piave wurden italienische Erkundungsversuche vereitelt. Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 19. August. (Amtlich.) Neue Erfolge unserer Mittelmeer-U-Boote: Vier Dampfer von zusammen etwa

16 000 Brutto-Tonnen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Kämpfe im Westen.

Die Franzosen haben ihr Ziel nicht erreicht.

Berlin, 19. August. Die weitgesteckten Operationsziele des Feindes bei seinem mißlungenen Angriff am 17. August beiderseits der Aare wurden aus erbeuteten Karten einwandfrei festgestellt. Hier nach war das Angriffsziel des 17. August südlich der Aare der mehr als acht Kilometer rückwärts unserer Kampffront gelegene Wald südlich Autricourt. Beimlich brachen die starken Feindangriffe dieses Tages unter schweren Verlusten bereits vor unseren Kampflinien zusammen.

Die Großkampftage bei der Armee Hutier.

Berlin, 19. August. Der Kriegsberichterstatter Wilhelm Hegeler meldet dem „Verl. Tagebl.“ aus dem Felde unter dem 18. August:

Trotz schwerer Verluste fährt der Gegner fort, seinen weitgesteckten Zielen nachzurinnen. Zwei Tage lang hatte es den Anschein gehabt, als wollte er, der in so mancher Beziehung von der neuen deutschen Angriffsstil gelernt hat, sich auf den Gründzus unserer Heeresleitung stellen, die Offensiv dann abzubrechen, wenn der Erfolg die Opfer nicht mehr lohnt. Statt eines Angriffs auf der ganzen Front gab es am 14. und 15. August erbitterte Teilkämpfe. Aber die Streitung der Großangriffe war wohl durch die Notwendigkeit erzwungen, die von unseren Maschinengewehren zusammengeschossenen Massen der weißen und schwarzen Soldaten wieder frisch aufzufüllen und für die zerstörten Tanks neue herbeizuschaffen. Der wiederholte Masseneinsatz auch in diesen Teilkämpfen hat dementsprechende Massenverluste zur Folge gehabt. So lag ein halbes Hundert solcher Untertane allein vor der Kampffront zweier Divisionen. Als dann Gründz an Massen und Material zur Stelle war, wurde auf einmal die Lohung ausgegeben: „Durchbruch um jeden Preis!“ Gefangene bestätigen, dieses sei der an die Angreifstruppen ausgeschriebene Befehl gewesen. Also jahrs die glühenden Hundstage des 16. August durch Staub und Pulverdampf wieder auf einen Großkampftag bei der Armee Hutier.

Das Ziel des Durchbruchs war Roye. Wohl konnte der Feind nördlich davon und beiderseits der großen Straße Amiens-Roye vorübergehend etwas Boden gewinnen, aber an einem Durchbruch war nicht zu denken, denn unsere Gegenangriffe eroberten nach wenigen Stunden, teilweise schon in unmittelbarem Gegenstoß die verlorenen Stellungen zurück. Südlich Roye wurde der seltsam wiederholte Angriff glatt abgeschlagen. Am nächsten Tage wurde die Angriffsfront auf eine Breite von 25 Kilometer erweitert und reichte im Norden bis südlich Chaulnes, im Süden bis nordwestlich Passigny. An beiden Tagen bediente sich der Gegner, ehe er seine tiegeliederte Infanterie vorschickte, jedesmal einer äußerst heftigen Artillerievorbereitung. Im übrigen hat er seine Artillerie zum Teil so weit zurückgezogen, daß sie von uns nicht mehr zu erreichen ist, sie also auch nicht mehr bekämpfen kann, sondern nur noch gegen unsere vorderen Stellungen wirkt. Ob der große Tankverlust den Gegner zur Sparsamkeit zwingt, oder der Glaube an ihre Verwendbarkeit bei der französischen Heeresleitung nachgelassen hat: jedenfalls ist

zu konstatieren, daß diese rollenden Festungen nur noch an einigen Stellen zur Anwendung kamen. So fuhr ein großes Geschwader auf der Straße Montdidier-Roye zum Angriff vor, wurde aber von unserem zusammengefaßten Artilleriefeuer zur Rückkehr gezwungen und mußte allein zwischen Damcourt und Lancourt fünf Tanks liegen lassen.

Hervorragende Erfolge unserer Bombenflieger.

Berlin, 19. August. Unsere Luftstreitkräfte waren in den Tagen vom 13. bis 16. August wieder außerordentlich tätig.

Trotz teilweise ungünstiger Witterung wurden u. a. die Städte Dunkirk, Calais, Boulogne, Boulogne, Amiens und Epernay mit 2549 Doppelgramm Bomber und große Truppenversammlungen im Somme-Gebiet mit Wurfsgranaten und Maschinengewehren angegriffen. In der Nacht vom 15. zum 16. August flog infolge Bombenwurfs das Munitionsdepot von Beuvry unter ungeheuren Explosionen in die Luft. Es entstand ein Brand, der weitere Explosionen zur Folge hatte.

Der Gegner verlor in diesen vier Tagen 87 Flugzeuge, und zwar 79 im Luftkampf und 8 durch Fläts. Acht Ballone wurden von unseren Fliegern brennend zum Absturz gebracht. Oberleutnant Voetz errang einen 29. und 30., Leutnant Bolle seinen 30., Leutnant Koenecke seinen 30., Leutnant Udet seinen 54., 55. und 56. Erfolg.

Deutsche Flieger über Ronen,

Calais und Dunkirk.

Basel, 19. August. Der „Petit Parisien“ meldet aus Rouen: Die Stadt und das Weichbild von Rouen wurden in der Nacht zum 17. August von deutschen Flugzeugen angegriffen. Calais wurde in der Nacht zum 17. August mit etwa 50 Bomben belagert. Einige Häuser wurden schwer beschädigt, Menschenleben sind nicht zu beklagen. In der gleichen Nacht wurde auch Dunkirk von deutschen Fliegern bombardiert.

Die Wirren in Russland.

Straßenkämpfe in Petersburg.

Stockholm, 19. August. In Petersburg sind die Verhältnisse äußerst gespannt. Am Donnerstag der vorigen Woche haben, nachdem die Stadt wieder drei Tage hindurch ohne Brot geblieben war, ernste Unruhen begonnen, die sich am Tage darauf wiederholten. Große Umzüge setzten sich von den Arbeitervierteln nach dem Zentrum der Stadt unter den Namen „Nieder mit dem Kreml! Nieder mit den Deutschen!“ in Marsch. Zwischen dem Alexander-Newski-Kloster und dem Smolny-Institut entbrannte eine furchtbare Straßenkampf. Zwischen den Demonstranten und der lettischen Schützengarde, die von Smolny den heranstürmenden, mit Maschinengewehren bewaffneten Angreifern entgegengeworfen wurde. Der Donnerstag-Nacht allein forderte auf beiden Seiten gegen hundert Todesopfer, aber noch bis Freitag abend war Petersburg fest in den Händen der Bolschewisten.

Am Freitag abend wurde in Petersburg das Standrecht proklamiert, sämtliche Zeitungen, mit Ausnahme der amtlichen "Sjewernaja Komuna" (Komune des Nordens) wurden unterdrückt, gegen neunhundert Verbasteute wurden auf Brahmen nach Kronstadt gebracht, wo ad hoc zwei besondere Revolutionäretribunale errichtet wurden. Bezeichnend für die Petersburger Stimmung ist folgendes: Am Freitag vormittag bewegte sich vom Nikolajewskischen Bahnhof her ein bewaffneter Demonstrationszug von etwa zweitausend Personen gegen Smolny zu. Da verbreitete sich plötzlich das Gerücht, deutsche Truppen hätten sich auf dem Wege von Finnland der russischen Grenze bei Bjelostrow genähert und marschierten auf Petersburg zu. Wenige Minuten darauf hatte sich der ganze Zug aufgelöst und alles zerstört in panischem Schrecken, obwohl Bjelostrow reichlich zwanzig Kilometer von Petersburg entfernt ist und kein Mensch sich die Mühe gab, das Gerücht irgendwie zu überprüfen. Höchst charakteristisch für das jetzige Petersburg ist es, daß die eigentliche Mittelschicht, aber auch ein recht großer Teil der älteren Arbeiterschaft völlig politisch ist und ganz offen in Gasthäusern, Straßenbahnen usw. deutsche Hölle herbeisehnt. Den Aufruf "Brischol by Memet!" ("Wenn nur der Deutsche erst läuft") hört man jetzt in Petersburg auf Schritt und Tritt.

Die Diplomatenflucht aus Moskau.

Berlin, 19. August. Die "Morgen-Post" berichtet: Auch kein diplomatischer Vertreter einer Vierbundmacht befindet sich noch in Moskau. Der bulgarische Gesandte, Tschapatschikow, der kurze Zeit nach dem Grafen Mirbach in Moskau eintraf, ist wenige Tage nach Dr. Helfferich von dort abgereist. Desgleichen hat der französische Gesandte Moskau verlassen. Der für Moskau ernannte f. u. l. Gesandte ist gar nicht erst hingefahren. Legationsrat Dr. Niegler hatte übrigens in Moskau von der terroristischen Gruppe der Sozialrevolutionäre einen Todessurteil zugesetzt erhalten. Die Sowjet-Regierung, von der deutschen Botschaft sofort verständigt, ordnete besondere Maßnahmen zum Schutz Nieglers an, sodaß der Anschlag nicht zur Ausführung gelangen konnte. Dr. Niegler hat vorläufig in Rjekal Wohnung genommen, bis die Übersiedlung der deutschen Botschaft nach Pleskau erfolgen kann.

Erkutsch in den Händen der Tschecho-Slowaken.

Basel, 19. August. Nach einer "Havas"-Meldung berichten die französischen Zeitungen, laut der "Frankfurter Zeitung", aus Washington: Das Staatsdepartement kündigt an, daß die Tschecho-Slowaken und die sibirischen Truppen Erkutsch genommen und dort eine Regierung errichtet haben, die sich an der Seite der Entente für den Krieg mit Deutschland erklären wird. Bei der Einnahme der Stadt wurden 250 Tschecho-Slowaken getötet und 11 verwundet.

Bruch der Kosaken mit der Entente?

Stockholm, 18. August. Der Korrespondent der Telegraphen-Union erfährt: Ein Anzeichen der Unzufriedenheit mit der eigenen Führung haben die Sowjet-Truppen schon immer gehabt. Nachdem jetzt noch bei Orenburg 6000 Kosaken sich von Poljowitschi angeschlossen und auch die Kosaken bei Ufa sich öffentlich gegen Durov und Denjbin erklärt haben, kommt jetzt die Nachricht, daß Bogajewski, der Nachfolger Kaledins, sich gegen die Mitarbeit mit den Tschecho-Slowaken erklärt hat. Er will die Rechte der Kosaken auf eigenem Boden vor jedem äußeren Angriff verteidigen und mit der Entente gänzlich brechen. Bogajewski beruft in Wierski Uralst eine Zusammenkunft der Kosakenführer ein, um eine Lösung von der Entente gemeinsam zu beschließen.

Nuzureichende Truppenverbände der Entente im Osten.

Haag, 18. August. Die "Times" meldet, die Alliierten haben an sieben Punkten des russischen Gebietes Truppen gelandet, die zum größten Teil aber an Zahl schwach sind.

Die erste Abteilung geht an der Murmansküste längs der Eisenbahn nach Kem an der Küste des Weißen Meeres vor. Dann ziehen drei Abteilungen auf der anderen Seite des Weißen Meeres. Einer dieser Truppenteile besetzte Archangelsk und zieht in der Richtung der Eisenbahn nach Wologda, der zweite marschiert längs des Onega-Sees. Der dritte Teil befindet sich an der Dünna. Die Expeditionssarmee, die in Wladivostok ansgesetzt wird, um in Sibirien einzuziehen, ist die einzige Truppenmacht, die im Augenblick über eine genügende Stärke verfügt und einige militärischen Einfluss auf die Lage in Russland ausüben kann. Aber wir glauben, daß auch diese Expedition nicht der schwierigen Aufgabe gewachsen ist, mit der sie betraut wurde.

Die Japaner in Sibirien.

Amsterdam, 19. August. Nach einer Meldung des Neueren Bureaus traf das japanische Kontingent in Nikolsk ein und geht an die Ussuri-Front weiter.

Der ehemalige russische Kriegsminister Davinow weilt gegenwärtig in Sibirien und treibt eine lebhafte Agitation unter den Volksstämmen. Er ist bestrebt, eigene Armeen zu bilden. Davinow hat eine Aufrichterung Horvalhs erhalten, unverzüglich nach Wladivostok zu kommen und die Leitung des Kriegswesens zu übernehmen.

Danzig als Freihafen des Königreichs Polen?

Das neue Königreich Polen, berichtet der "Vorwärts", soll sich an die Mittelmächte "eng anlehnen", und zwar an Deutschland enger als an Österreich. Eine Zoll- und eine Militärkonvention sind vorgesehen. Dafür soll den Polen freie Weichselsschifffahrt und Mitbenutzung des Danziger Hafens als polnisches Freihafen zugestanden werden. Auch die Grenzfrage soll eine den polnischen Wünschen entgegenkommende Lösung finden, wenigstens in der Beziehung, daß eine direkte Grenze zwischen Russland und Polen gebildet ist. Mit der Proklamation des Königs soll die Zweiteilung der deutschen und österreichischen Okkupationsverwaltung verschwinden, aber es soll eine Oberaufsicht der Mittelmächte in Warschau bestehen bleiben und die polnischen Rekruten sollen von den deutschen Offizieren ausgebildet werden.

Wir geben diese Meldung des "Vorwärts" wieder, verfehlten aber nicht darauf hinzuweisen, daß die Nachrichten über die Ergebnisse der Besprechungen im Großen Hauptquartier, soweit sie die Lösung der polnischen Frage betreffen, unklar und widersprechend sind. Auf die Gefahren, die aus einer Überlassung Danzigs als Freihafen in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht für die deutsche Ostmark entstehen, ist schon des öfteren aufmerksam gemacht worden. In Verbindung hiermit geben wir eine von einem Berliner Nachrichtenbüro verbreitete Meldung wieder, nach der in Salzburg auch die Folgewirkung einer etwaigen Angliederung der polnischen Ostpreußen an Österreich für die Ausgestaltung des deutsch-österreichischen Wirtschaftsbündnisses eingehend besprochen worden sein soll. Die Notwendigkeit einer erweiterten Grenzsicherung für Österreich ist dabei allseitig anerkannt worden aus der Erwagung heraus, daß bei den gewonnenen gemeinsamen Richtlinien für die zukünftige Wirtschaftsentwicklung der gesicherte Rohstoffbezug der oberösterreichischen Industrie eine der wesentlichen Voraussetzungen für das Gedeihen des Wirtschaftsbündnisses sei. Man wird abwarten müssen, welche Mitteilungen von amtlicher Seite, sei es nun im Hauptausschuß des Reichstages oder bei einem Empfang der Reichsführer zur Information über die im Hauptquartier geslogenen Verhandlungen gemacht werden.

Prinz Radziwill berichtet.

Warschau, 19. August. Nach Warschauer Blättern stand gestern eine außerordentliche Sitzung des polnischen Ministerrates statt, in der Prinz Janusz Radziwill über seine Reise ins Hauptquartier berichtete. Im Zusammenhang mit den dortigen Verhandlungen wurde für heute eine Sitzung des Kronrates anberaumt. Wie verlautet, wird sich Prinz Radziwill zwecks politischer Konferenzen heute abend nach Wien begieben.

Deutsches Reich.

— Bundesratsrunde nach den Ostgebieten. Wie die "B. Z." erfährt, werden die stimmberechtigten Deputierten zum Bundesrat im Laufe des Monats September eine Reise durch die besetzten östlichen Gebiete unternehmen, um sich persönlich über den Stand der Dinge zu unterrichten.

— Bevorstehender Rücktritt Helfferichs? Wie verlautet, wird der deutsche Gesandte bei der Sowjet-Rep. Dr. Helfferich, nicht wieder an die Spitze der deutschen Gesandtschaft in Russland treten; jedenfalls so lange nicht, als sie in Pleskau ihren Sitz haben wird. Der mit der Führung der Geschäfte beauftragte Legationsrat Dr. Niegler hat, bis die Unterwerfung der deutschen Gesandtschaft in Pleskau endgültig geordnet ist, einstweilen seinen Wohnsitz in Rjekal genommen.

— Teuerungszulagen für Beamte und Arbeiter. Über die geplanten Zuwendungen an die Arbeiter in den staatlichen Betrieben und die Staatsbeamten verlautet, daß den Arbeitern bis zum sechsfachen Betrage die jetzt gezahlten Teuerungszulagen als einmalige Zulage, jedoch nicht mehr als 500 Mark, gezahlt werden sollen. Gewohnt bleibt dabei das soziale Moment, daß der kinderreichen Familien höhere Zulagen zugesagt erhalten als die alleinstehenden oder kinderlos verheirateten Arbeiter. Die Auszahlung der Teuerungszulagen erfolgt bereits jetzt.

Bei den Beamten wird vermutlich ein für alle Beamten einheitlicher Grundbetrag und dazu ein Teil des Monatsgehalts als einmalige Zulage gewährt werden. Für die unverheirateten Kinder treten Zuschläge hinzu. Auch den im Ruhestand lebenden Beamten sind größere Zuwendungen zugesetzt. Die Auszahlung der Beträge soll bis 10. September erfolgen. Im Reiche werden sich für die Reichsbeamten gleichartige Maßnahmen anschließen.

Vermisste Kriegsnachrichten.

Eine Botschaft der Donarepublik an den Deutschen Kaiser.

Wien, 19. August. Wie es in der "B. Z." heißt, wird der Herzog Nikolai von Leuchtenburg als Überbringer eines für den Kaiser bestimmten Briefes des Atamans der Donarepublik schon in den nächsten Tagen Gelegenheit erhalten, das Schreiben des Atamans dem Kaiser zu überreichen. In der Begleitung des Herzogs befindet sich der bisherige Vertreter der Donarepublik bei der Regierung in Kiew, General Tscherjatschin,

dessen Adjunkt, Hauptmann Witzen, und der älteste Sohn des Herzogs, ebenfalls Nikolai mit Vornamen, der den Rang eines Kosakenführers bekleidet. Die Donkosaken stehen gegenwärtig, wie man weiß, gegen die Bolschewiki in Waffen.

Was England für seine Kriegspropaganda ausgibt.

Amsterdam, 19. August. "Algemeen Handelsblad" veröffentlicht Nachrichten über das englische Propagandaministerium:

Das "Select Committee on national expenditure" veröffentlicht einen Bericht über das Informationsministerium, dem Lord Beaverbrook vorsteht. Beklagt wird über die gewaltigen Ausgaben des Ministeriums, das 485 Beamte beschäftigt. Von Propagandisten wird mit Geld umhergeworfen. Für einen Besuch von 12 Herren in Dublin wurden in zwei Tagen 21 Pfund für Getränke und 8 Pfund für Zigarren ausgegeben. Ein Mitglied des Unterhauses erhielt elf Monate lang monatlich 30 Pfund. Die Ausgaben des laufenden Jahres werden auf 1800000 Pfund geschätzt.

Das Geld wird für Propaganda im Inland und Ausland ausgegeben; an Reiter wurden im vergangenen Jahr für Propagandabücher 126000 Pfund bezahlt, weiter große Beträge für Propagandabücher und Propagandafilms. Bei der Debatte im Unterhaus darüber erfolgten heftige Angriffe.

Die blutigen Krawalle in Japan.

Basel, 19. August. Die kürzlich ausgebrochenen Unruhen sind die ernstesten in der Geschichte Japans. In Kobe wurden die Bursans der Suzuki-Gesellschaft und die Gebäude der Kolonialverwaltung in Brand gestellt. Die Polizei sieht den aufziehenden Massen machtlos gegenüber. Fast in jeder bedeutenden Stadt sind Truppen zum Einschreiten bereitgestellt worden und haben an verschiedenen Stellen bereits in die Menge gefeuert. In Nagoya stürmen 20000 Personen schon vier Tage lang die Viehläden. Tausende von Menschen werden zertrümmert. Die Polizei bewacht die Brücken, Eisenbahnen und die Wohnhäuser der Minister. Man glaubt, daß die ungewöhnlich hohen japanischen Preispreise nur den Vorwand für das Volk bilden, um seinen Hass gegen die Kriegsgewinner (oder die ganze Kriegsbewegung gegen Sibirien) zur Geltung zu bringen.

Englands Absichten in Skandinavien.

Berlin, 19. August. "Das Tagblatt Allemannia" schreibt: England will Skandinavien in den Rücken machen und die Mitteleuropa die Elbenerzung zu abscheiden. Das Blatt greift die schwedische Politik in Sachen Finnlands an. Durch Finlands Anschluß an den skandinavischen Norden würde erreicht sein, daß dieser außerhalb des Krieges geblieben wäre, jetzt aber werde Finnland genötigt, mit Deutschland gegen die Entente zu kämpfen. Im eigenen Interesse müsse man Finnland den Sieg wünschen.

Letzte Telegramme.

Die Fraktionsführer des Reichstages beim Botschafter.

Berlin, 20. August. Laut "Berliner Tageblatt" und "Vorwärts" sollen die Parteiführer des Reichstages durch den Botschafter v. Beyer und den Staatssekretär des Auswärtigen, v. Hinckeldey, empfangen werden, um Mitteilungen über die Verhandlungen im Großen Hauptquartier entgegenzunehmen. Es werden dabei vornehmlich die verschiedenen Fragen der Ostpolitik zur Gründung gelangen. Im Anschluß an diese Konferenz soll auch über die Einberufung des Hauptrateschusses Beschluss gefasst werden. Nach den Informationen des "Tageblatts" ist sie mit Sicherheit zu erwarten. Der "Vorwärts" schreibt noch, im Falle des Zusammentritts des Hauptrateschusses werde es sich nicht nur um Polen handeln, sondern auch noch um die Zusatzvereinbarungen zum Breiter Frieden, die die deutsche Regierung mit der russischen abschließen beabsichtigt. Diese Zusatzvereinbarungen würden selbstverständlich ebenso wie der Breiter Vertrag der Zustimmung des Reichstages bedürfen, um in Kraft treten zu können.

Frankreichs Beteiligung an der militärischen Intervention in Russland.

Berlin, 20. August. Der formelle Kriegszustand Russlands mit England ist, wie verschiedene Blätter melden, am 16. August eingetreten. Ein Pariser Blatt teilt mit, daß sich unter den Tschecho-Slowaken 200 französische Offiziere befinden. — In französischen Blättern der äußersten Linken wird gesagt: Was in diesem Augenblick vor sich geht, ist ungemein schwerlich. Die französische Republik, über vielmehr die, die über die Macht verfügen, um in ihrem Namen zu sprechen, haben bestimmt, daß sie an einer militärischen Intervention in Russland teilnehmen. Sie haben niemanden befragt. Clemenceau hat Frankreich in das schrecklichste aller Abenteuer geworfen.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 194.

Mittwoch den 21. August 1918.

Beiblatt,

Die Breslauer Messe,

die vom 22. August bis zum 5. September in der Jahrhunderthalle und den Ausstellungsräumen in Scheitnig stattfindet, ist eine gemeinsame Veranstaltung der Breslauer Messe-Gesellschaft m. b. H. und des Landwirtschaftlichen Vereins zu Breslau, eine Verschmelzung einer Großraumausstellung für den Handel und des seit länger als einem halben Jahrhundert stattfindenden beliebten landwirtschaftlichen Maschinenmarktes.

Zur Betreibung dieses Unternehmens bildete sich die Breslauer Messe-Gesellschaft m. b. H., der über 300 führende Firmen der Industrie und des Handels der Provinz, die Handwerkskammer in Breslau, die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien, sowie eine Anzahl angesehener Wirtschafts- und Verkehrsunternehmungen mit etwa 500 000 Ml. Kapital angehören.

Bereits im vorigen Herbst trat die Messe-Gesellschaft mit der wohlgelegenen Papierstoffgewebeausstellung im Friebeberg-Saale hervor, die zum ersten Male in Europa die Herstellung und Veredelung von Papiergegenständen und -geweben vorführte, von 70 000 Personen besucht wurde und Geschäftsaufschlisse in Höhe von 25 Millionen Mark erzielte.

Nachdem so die Hauptriprobe über Erwartungen günstig gelungen ist, sollen nun fortan regelmäßige Messen in Verbindung mit dem alteingebürgerten landwirtschaftlichen Maschinenmarkt auf dem idealen Ausstellungsgelände in Scheitnig mit 14 000 Quadratmeter bedeckter und 40 000 Quadratmeter freier Fläche stattfinden.

Es sind folgende Gruppen von Ausstellungsjobjekten vorgesehen:

1. Spinnfasern, Gespinste, Webstoffe, fertige Bekleidung und Ausrüstung, Webwaren und Maschinen.
2. Allgemeiner Maschinenbau, Groß- und Kleinmotoren, Spezialmaschinen, Beheizungsindustrie, Werkzeuge, Technik, Feinmechanik, Oele, Fette, Rümen, Gummi- und Leberwaren.
3. Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.
4. Elektrotechnik, Beleuchtungsindustrie.
5. Chemische Industrie, Drogen, Lacke, Farben, chemisch-pharmazeutische und chemisch-industrielle Erzeugnisse, Waschmittel.

6. Baustoffe, Baukonstruktionen, Bauweisen, Baugeräte und -maschinen, Straßenbau und Kanalisation; Sanitätsartikel, Feuerwehrwesen.
7. Verkehrsweisen. Landverkehr, Feldbahnbahnen, Straßenbahnen, Kraftwagen, Schiffbau, Flugzeuge.
8. Möbel, Innenausstattung, Kunstgewerbe, Haus- und Wirtschaftsbedarf.
9. Nahrungs- und Genussmittel.
10. Rohstoffe und Sonstiges.
11. Sonderabteilungen für Ein- und Ausfuhr nach und von der Türkei, Bulgarien, der Ukraine und dem übrigen Osten.
12. Ausstellung von Gemälden und Plastiken schlesischer Künstler.

Bekanntlich war Breslau vor 400 Jahren eine bedeutende Handelsstadt, in der sich der gesamte Warenumsatz vom Osten nach dem Westen staut. Infolgedessen wurde die Stadt reich und mächtig und das herrliche Rathaus ist noch ein stummer, aber bereiteter Zeuge aus jener Zeit. Die völlige Umgestaltung der politischen und Verkehrsverhältnisse schaltete später die schlesische Hauptstadt als Zwischenstation des Handels vom Osten zum Westen aus und verlegte den Sitz des Warenumsatzes nach Leipzig, als dem natürlichen Mittelpunkt Deutschlands. Heute aber, wo der Schwerpunkt der Rohstoffherstellung wieder mehr nach dem Osten gerückt ist, erhebt Breslau mit Recht den Anspruch auf seine alten Rechte als natürlicher Marktplatz für den deutschen Osthandel. Es ist daher wohl verständlich, daß Leipzig über den Wettbewerb Breslaus jammert, nicht aber, daß es Breslau am liebsten verhindern möchte, gleich ihm einen Großmarkt zu veranstalten und ihn nach altem Brauche „Messe“ zu nennen. Ein Blick in jeden Kalender lehrt übrigens, daß Leipzig durchaus nicht die einzige Messestadt Deutschlands ist.

Die Münzgärtner Leipzigs hat jedoch das Gute gehabt, die Aufmerksamkeit aller Beteiligten auf die Breslauer Messe zu lenken und ihr eine ungeahnte Anzahl von Ausstellungen zuzuführen. Schon seit längerer Zeit sind alle verfügbaren Plätze vergeben, sodass ein umfassender Überblick über zahlreiche Rohstoffe und Warenarten zu erwarten ist. Daß auch unsere östlichen Bundesgenossen, Bulgarien und Türkei, vertreten sind, wird der Messe ihr besonderes Gepräge geben.

Für die bestmöglichen Reisegelegenheiten, für die Verpflegung und Unterhaltung der Gäste, sowie für mancherlei Unterhaltungen ist gesorgt. Die Polizeistunde ist für die Messezeit bis um 11½ Uhr verlängert.

Über die Eröffnungsfeier und die Darbietungen der Messe sollen die Leser des „W. W.“ sofort unterrichtet werden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. August 1918.

Kleintierzüchtervereine im Waldenburger Industriegebiet.

Am letzten Sonntag fand in Gottesberg in den „Drei Bergen“ die Bezirksversammlung der Kleintierzüchtervereine im Waldenburger Industriegebiet statt, bei der von den 16 angeschlossenen Vereinen 12 durch Delegierte vertreten waren. Nachdem verschiedene geschäftliche Angelegenheiten erledigt wurden, wurde eine Resolution an den Herrn Königl. Landrat angenommen, in der auf die ganz außerordentliche Notlage der Kleintierzüchter hingewiesen und dringend um schnelle Hilfe gebeten wurde. Besonders die Geflügelzüchter sehen ihre Jungtiere dem Verhungern ausgesetzt, das wenige und teure zur Verfügung gestellte Backfutter ist längst aufgebraucht, und manches Tier, das im nächsten Jahre ein sehr guter Eierlieferant sein würde, muß in den Kochtopf, weil der Geflügelzüchter seine Tiere, die ihm ans Herz gewachsen sind, nicht hungern sehen kann. Sollen im nächsten Jahre wieder Eier unter Zwangsmahzregeln abgeliefert werden, muß auch für Futter gesorgt werden, sonst ist ein völliger Zusammenbruch der Geflügelzucht im Kreise nicht zu verhindern. Auch der Kaninchenzüchter sieht sich außerstande, seine Tiere ohne Heu durch den Winter zu bringen, steht ihm dies nicht zur Verfügung, geht die Kaninchenzucht ebenfalls nach dem gewaltigen Aufschwung der letzten Zeit ihrem völligen Zusammenbruch entgegen. Es wird also um schnellste Hilfe gebeten. Hierauf wurde die am 18. bis 20. Januar 1919 hier stattfindende Bezirks-Ausstellung besprochen und sodann ein Vortrag des Herrn Ross (Waldenburg) über die Tötung der Kaninch-Jung-

Jungmannen unseres Kreises bei den Fliegern zu Gast.

Der Hornist hatte zwar das Weden geblasen, aber wie gesagt, die Erwartung eines großen Erlebnisses war denn doch zu groß, als daß man überhaupt hätte schlafen können, geschweige denn den Zug zu verschlafen. Man hatte zweioero in der Nacht mehrere Mal an das Fenster gehen und nach dem Wetter hinhören müssen, denn wenn es so wie am Sonnabend geblieben wäre, dann ist die ganze Fliegerei Ewig. Jedenfalls rückte man vom Sammelplatz schon ab, als es noch nachdunkel war, natürlich mit Marschmusik, denn warum sollten es denn die Leute nicht merken, daß heute was Großes los ist.

Der Zug rollt heran. Aus einem Wagen winken grünuniformierte Jungwehrmänner. Eine Nachbarkompanie. Man kennt sich schon oder wird bald Freund. Man spricht vom Wetter. Wenn die laufende Wagnerei bloß nicht die ganze Freude zu Wasser machen möchte. So in der Nähe von A. Katt's auf. Wir sagen nicht etwa Katt's mit ä; wenn man nämlich zu den Fliegern fährt, dann muß man schon in ihrer Sprache reden. Aber hinter C. da spricht's und schlägt's an die Scheiben, daß es eine Pein ist. Kein Stückchen blauen Himmels. Hätte man bloß noch Tage gewartet. Heute wird nicht aus der ganzen Freude.

Wer hält! Was ist denn das. Bei Sch... werden die ersten Flieger gesichtet. Also trok dieses Sammetters, oder vielleicht ist es weiter oben besser. Beuchttugeln ließ man zur Erde schweben. In tiefen Schleifen steigen und landen mehrere Doppeldecker. Und dieser humorige Zug; wie lange der bloß noch fahren wird. Bald quietschen die Bremsen; ein Knall, und man ist am Ziel.

Noch ist es ein ganzes Stück bis zum Flugplatz. Gott sei Dank, daß man mit der Straßenbahn bis dorthin fahren kann. Endlich am Tor. Der Posten unter Gewehr lädt passieren. Man war schon angemeldet. Nun zeigt man, daß man schon was ist. Stillgestanden! Augen recht! Kompanien S. und W. mit zwei Führern und 78 Mann zur Stelle. Der Berst-

offizier tritt vor die Front, lädt röhren und beginnt die Führung.

In der großen Halle ruhen die Vögel aus, die eben noch hoch droben ihre Kreise zogen. Man hat das Fliegen einstellen müssen, weil eine Wolkenwand ausgezogen ist und weil wieder Regenschauer einsetzen. Ob's heute noch zum Fliegen kommen wird, vermag er nicht zu sagen. Auch ein Flugmeister denkt sehr pessimistisch über die nächste Zukunft. Aber ein Voglein muß doch aus dem Nest. Monteure ziehen und stoßen; es muß in den Regen hinaus. Unter die Räder werden Hemmholze gelegt, für alle Fälle. Der freundliche Werftsoffizier steigt in den Kästen, versammelt die Jungmannschaft um sich und erklärt Motor, Flugschraube, Zündung, Verbindung, Steuerungen, kurzum alles, was dem einfachen Verstande des Laien verständlich zu machen ist. Auch Start und Landung werden erläutert. Ein kleiner Wind und die beiden Monteure drehen die Flugschraube an. Der Leutnant gibt Vollgas und lächelt vergnügt, als die Jungwehrmänner in großem Bogen über den Flugplatz sassen und ängstliche Hände sich an allen fahrbaren Teilen festklammern. Damit ist die Führung beendet. Der Leutnant will gehen.

Ja, wir dachten doch — Herr Leutnant, kann man denn nicht einmal mitfliegen. — Von allen Seiten stürmt es auf den Offizier ein. Da hat der Himmel ein Einsehen. Er läuft auf. Der Offizier und ein Flugmeister steigen mit zwei Flugzeugen auf. Der Flugmeister macht zum großen Schrecken einen Sturzflug über die Jungens hinweg, um wenige Meter über ihnen wieder zu steigen. Wie sie aneinanderstieben und ins Gras hinstolpern. So ähnlich muß es sein, wenn unsere Kampfflieger über der Feindfront ihre Kapriolen machen.

Kaum sind beide gelandet, da werden sie umringt von der hoffnenden und bettelnden Jugend. Ein Führer und mehrere Jungmannen haben nach Erledigung der erforderlichen Hörmitschkeiten das Glück, mitzufliegen. Wie stolz sie in der Fliegerkappe und mit der Brille aus der Halle schreiten. Bis sie an das Flugzeug kommen. Beim Hineinslettern pocht das Herz doch recht gewaltig. Liebenvoll schnallt der

Monteur den Fahrgäst an und überlässt ihn seinem Schicksal. Schon gibt's kein Zurück mehr. Der Propeller faust und brummt, der Boden unter den Füßen wankt, bis man ihn gar ganz verliert. Wie sich da die Hände festklammern. Wir sind dem Flugmeister zugewiesen, der hat die unangenehme Mode, nicht in Spiralen in die Höhe zu gehen, sondern durch plötzliche Verwindungen nach oben. Au weh! Wie das bis ins tiefste Innere geht und alles am liebsten nach außen lehnen möchte. Bloß nicht raussehen, bloß nicht aufrichten! Da hören die schlendernden Bewegungen auf, der Flug wird ruhig. Das Auge wagt einen Blick in die Tiefe und erschauert. So hoch, so klein der Bahnhof da unten, jetzt der Kirchhof und dort die Fabriken. Ganz in der Ferne liegt der Flugplatz. Über das pochende Herz kommt endlich Ruhe. Es fühlt etwas von der Majestät der Erdene Weite. Wie klein doch das Häuslein Menschen auf dem Flugplatz. Noch eine Runde und dann im Gleitflug runter. Aber noch eine Überraschung. Man wußte doch nur von zwei Flugzeugen. Eben ja nur ein drittes in kurzer Entfernung von dem eigenen fast senkrecht zur Erde zu stoßen, um bald darauf zu landen. Das Rätsel löst sich bei der eigenen Landung. Dem neuen Flugzeug entsteigt ein Flugmeister, der sich als ein Jugendfreund des Führers der einen Jugendkompanie entpuppt. Eine kurze Nachricht hat ihn von einem andern Flugzeug hergelöst. Leider kann er nur noch einen Flug mit einem Jungmann machen, dann ruft ihn die Pflicht wieder in sein Nest zurück. Noch lange winkt er aus seinem Kästen heraus.

Es ist 11 Uhr geworden. Der Flugdienst ist beendet. Mit herzlichem Dank scheiden man von den freundlichen Führern, die das Leben um ein großes Erlebnis bereichert haben. Wo man auch am Nachmittage sitzen mag, die Gedanken weilen dort draußen bei den Fliegern. Auf der Heimfahrt grüßen sie noch einmal. Am Nachmittag ist es sonnenklar und ruhig. Vom Zuge aus können wir ihrer sieben zählen. Noch lange schauen wir ihren Schleifen und Wendungen zu, bis das schöne Bild verschwunden. Bis zum Halt in der Heimat Klingt monch lustiges Lied zu den Wagenjäfern hinaus. Wahrlich ein Tag, der sich gelohnt hat. Kek.

Hier gehörte. Es wurde mitgeteilt, daß der Verein Waldburg bereits die Kennzeichnung der Jungtiere eingeführt habe, und beschlossen, daß die übrigen angeschlossenen Vereine entsprechende Beschlüsse fassen und hier von dem Bezirksvorstande Mitteilung machen sollen. Die Kennzeichnung soll den Schwindel bei Verkauf von Tieren verhindern und die Rassezucht fördern.

Kriegsanszeichnungen.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Musketier Ernst Gaebel, Sohn des Gasthof- und Webereibesitzers Karl Gaebel in Dittmannsdorf, Gefreiter Sattler Paul Gube, Stiefforster des Sattlermeisters und Hausbesitzers Hermann Jäkel in Dittmannsdorf, und Füsilier Fritz Klein aus Neu Salzbrunn.

* Warenumsatz anmelden! Die Steuerpflichtigen hiesige Stadt werden nochmals an die Anmeldung des Warenumsatzes für die Zeit vom 1. 1. 18 bis 31. 7. 18 erinnert. Anmeldungsordnungen werden losenlos im städtischen Einziehungsammt (Rathaus, Erdgeschoss rechts, Zimmer 5) ausgegeben.

* Viehzählung. Am 2. September findet im Deutschen Reich die vierteljährliche kleine Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindviech, Schafe, Schweine, Ziegen und Federviech, Gänse, Enten und Hühner. Für das Königreich Preußen wird die Zählung wie bisher auch auf die Verwendungsart der Pferde, die Zahl der Rüchteber und Rüchtlaufen, die Kaninchen, sowie die Trut- und Verlhühner ausgedehnt.

* Die diesjährige Rübenernte in Schlesien. Der Stand der Rübenernte in den Provinzen Schlesien und Posen ist durchaus befriedigend. Die einzelnen Pflanzen haben sich kräftig entwickelt und sind in der Wurzelfrucht wie im Blatt vielversprechend. Besonders bedeutend ist der Rübenerbau in den Kreisen Liegnitz, Görlitz, Glogau, Oels und Goldberg-Haynau. Nach der letzten amtlichen Statistik hatten diese Kreise eine Futterrübenernte von mehr denn 500 000 Doppelzentner. Zwischen 400–500 000 Doppelzentner ernteten die Kreise Neumarkt, Ohlau, Trabitz und Wohlau. Die bedeutendsten Rübenblätterernten hatten die Kreise Breslau, Nimptsch, Liegnitz, Neumarkt, Ratibor, Schweidnitz, Striegau und Ohlau, die insgesamt 8205 000 Doppelzentner Rübenblätter (einschließlich der Blätter der Zuckerrübe) ernteten. Die Rübenblätter werden somit einer der wichtigsten Faktoren zur Milch- und Fettgewinnung in unserer Provinz.

* Die Stare schelden. Die große Weise nach dem Süden, die von den Zugvögeln nun bald angetreten wird, rückt immer näher. Nur kurze Zeit noch, und das lustige Gezwitscher verstummt; ein Wanderer nach dem andern verläßt uns, bis zuletzt nur noch die Krähen und Spatzen übrig geblieben sind. Den Anfang des Abschiednehmens aber machen die Stare, die sich jetzt zu Hunderten sammeln, auf einige Tage beisammenbleiben und alsdann in südlicher Richtung abziehen. Bald schon folgen die Störche.

* Wichtig für Kriegshinterbliebene. Den Kriegshinterbliebenen wird erneut nahegelegt, beim Tode ihres Ernährers sich sofort an die örtliche Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene zu wenden. Diese Fürsorgestellen, die an fast allen Orten, auf dem Lande vielfach bei den Landratsämtern, errichtet sind, siehen den Kriegshinterbliebenen unentgeltlich mit Rat und Tat bei, stellen die Anträge auf Gewährung der gesetzlichen und sonstigen Hinterbliebenenbezüge auf und helfen den Kriegshinterbliebenen im Falle der Not durch Vermittlung von Beihilfen oder Gewährung von Unterstützungen. Beides ist besonders dann von Wert, wenn ein bereits ausgeschiedener Heeresangehöriger stirbt und seine Witwe in Bedrängnis hinterläßt. Die Anmeldung der Verlorungsgeblüttisse beansprucht nämlich in solchen Fällen längere Zeit, weil erst geprüft werden muß, ob die Totessurfläche mit einer Dienstbeschädigung oder Kriegsdienstbeschädigung des Verstorbenen in Zusammenhang steht. Um einer wirtschaftlichen Notlage vorzubeugen, wende man sich daher so bald als möglich an die Fürsorgestelle.

* Zum Absatz von Obstwein. Die Geschäftsabteilung der Reichsstelle für Gemüse und Obst hat unter dem 12. August eine Bekanntmachung erlassen, in welcher sie darauf hinweist, daß sie die ihr verordnungsmäßig zustehende Genehmigung zum Erwerb von Obst zu Kelterzwecken zunächst nur für Heidelbeeren und Kelterbirnen auf Antrag erteilt. Die Genehmigung zum Erwerb von Kelteräpfeln macht sie von der vorherigen ausnahmsweise Zulassung der Kelterung durch die zuständige Landesstelle, in Preußen durch die Provinzial- oder Bezirksstelle, abhängig. Von größerer Wichtigkeit für die Oeffentlichkeit ist die weitere Bestimmung der Bekanntmachung, wonach bis auf weiteres jeglicher Absatz von Heidelbeer-, Birnen- und Apfelsein des Jahrganges 1918 im Handel verboten ist. Die Beschränkung der Bestimmung auf Heidelbeer-, Birnen- und Apfelsein hat seinen Grund darin, daß die gewerbsmäßige Herstellung von anderen Obst- und Beerenweinen bereits durch die Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 23. Mai verboten ist.

* Gegen die fremdsprachigen Fleischbezeichnungen. Die „Allgemeine Fleischerzeitung“ legt den jüdischen und anderen Behörden, welche Preise für Fleisch festzusetzen und zu veröffentlichen haben, nahe, mit den fremdsprachigen Bezeichnungen aufzuräumen, indem sie schreibt: „Die deutsche Bezeichnung für Roastbeef,

Rumpsteak ist Rüdenstück oder Rindsrücken. Für Kalb ist das deutsche Wort Lende einen jede Zweifel ausschließende Bezeichnung; für Frilandeau genügt es, Kalug zu sagen. Es sollten doch gerade die Behörden endlich mit dem Unrat des Gebrauchs der Fremdwörter ein Ende machen. Wo dies nicht von selbst geschieht, sollten die Innungen auf Beseitigung dieser fremdsprachigen Bezeichnungen dringen.“

* Standesämter für — Kindvieh. Wie wir bereits berichteten, hat der große Umfang der Geheimschlachtungen im Reiche den zuständigen Behörden Veranlassung zu verstärkten Maßnahmen gegeben. Wie die „Schlesischen Wirtschafts-Nachrichten“ erfahren, ist nun die Einführung einer verschärften Kontrolle der Kindviehbestände beschlossen worden. In erster Linie wird ein Meldezwang für Kalber gebürtete eingeführt. In den Gemeindeämtern werden besondere Viehregister geführt werden, aus denen jederzeit jeder Viehzuwachs in den betreffenden Gemeinden ersichtlich ist. Jeder Viehhalter wird verpflichtet, Geburten und Frühgeburten der Kinder dem zuständigen Gemeindeamt innerhalb zwei Tagen anzugeben. In einigen schlesischen Kreisen ist das „Standesamt für Vieh“ bereits ins Leben getreten.

* Gottesberg. Regalschichten. — Kaninchenzüchterverein. Die Schuhenglocke schoß am Sonntag das Kochler-Begat aus. Die zur Verteilung gelangenden Preise errangen die Schuhenglocke Schmidts (Nieder Hermendorf) 53, Treu (hier) 52, und Slipperupf 49 Stinge. — Der Kaninchenzüchterverein Gottesberg hielt seine Monatsversammlung ab. Es wurde beschlossen, im Verein die Tötierung der Jungtiere einzuführen. Die hierzu erforderliche Barge soll vom Verein angelauft und durch einen Sonderbeitrag der Mitglieder in Höhe von 50 Pf. bezahlt werden. Weiter wurde beschlossen, die Eintragung des Vereins ins Vereinsregister zu beauftragen und sodann von demselben Gutscheine im Betrage von M. 5.— herauszugeben. Die für diese Gutscheine eingehenden Gelder sollen dazu dienen, dem Verein die Mittel an die Hand zu geben, gegebenenfalls angebotene Futtermittel usw. sofort gegen bar kaufen zu können. Später ist auch der Erwerb von Grundstücken, wie Wiesen usw., ins Auge gefaßt, die dazu dienen sollen, die Futterversorgung der Mitglieder zu erleichtern. Die für Gutscheine eingehenden Beträge werden sicher angelegt und vom Verein verzinst. Bei Austritt eines Mitgliedes oder auf diesbezüglichen Antrag erfolgt Rückzahlung der eingezahlten Beträge.

* Nieder Hermendorf. Diebstahl. — Ausflug. Während der Abwesenheit von Sonnabend mittag bis Montag früh wurden dem Bergmann Neugebauer von hier, Ostend, beim Hausbewohner Petrich, aus der verschloßenen Wohnung, und zwar aus der Kommode, 20 Mark gestohlen. Werner schloß der Dieb mit dem in der Wohnung befindlichen Schlüssel zum Brotkram derselben auf und entwendete daraus Mehl, Brot, Milch und die Wochenmenge Fleisch. Es kann sich nur um eine mit den Verhältnissen genau vertraute Person handeln, da auch die Wohnung mit einem Schloß geschlossen worden ist und zum Scheine nur eine Ecke der Fensterscheibe herausgezogen wurde. — Der evangel. Verein junger Männer und der evangel. Jugendverein unternahmen am Sonntag eine Wanderung über Weizlein, Salzbrunn, Adelsbach, Kleichenau, Holzenau nach Hohenheimsdorf wo Nacht gemacht wurde. Als dann ging die Wanderung über Thomashof, Würsdorf nach Böllenhain, wo die Böllenburg und die Stadt besichtigt wurden. Mit der Eisenbahn erfolgte sodann die Rückfahrt.

* Dittersbach. Der Unteroffizier August Ullrich, Sohn der Witfrau Ullrich von hier ist zum Sergeanten befördert worden.

* Altwasser. Ein Kartoffeldieb ist in den letzten Nächten vom Gutbesitzer Rudolph auf seinem Felde gestellt worden. Seit zwei Wochen wurde das Feld dreimal beräubert, im ganzen sind etwa 22 Quadratmeter Kartoffeland völlig geplündert worden. Die Hausforschung bei dem ergriffenen Kartoffeldieb ergab, daß etwa 50 Kilogramm Kartoffeln bereits im Keller lagen, welcher Vorrat sich also durch die fortgesetzten Diebstähle weiter noch vermehrte. Als Herr Rudolph um Mitternacht den Mann auf dem Acker antrat, packten sich beide und rangen längere Zeit miteinander. Infolge des entstandenen Värmes erwachte der Acker Nachbar, Karl Busch, und holte Herrn Rudolph zu Hilfe, und nun konnte der Mann, ein Kolbsarbeiter im Oberdorfe, abgeführt werden.

* Nieder Salzbrunn. In schweres Leid verfiel wurde die Ernstliche Familie hier selbst. Sie bekam die Nachricht von dem Helden Tod ihres Sohnes Paul. Damit hat die Familie von sieben zu Anfang des Krieges eingezogenen Söhnen vier verloren.

A. Dittmannsdorf. Diebstähle und Einbrüche. Seit einiger Zeit nehmen auch in unserem Orte die Diebstähle und Einbrüche in Kaninchen- und Geflügelställen in unheimlicher Weise zu. Dem Stellenbesitzer Karl Gräblich wurde der Kaninchentall gewaltsam aufgebrochen und daraus 12 erwachsene Tiere gestohlen. In der Nacht zum Sonnabend statteten Einbrecher dem Stellenbesitzer Kämmler einen Besuch ab und entwendeten aus dem aufgebrochenen Stalle 7 Stück Geflügel. Auch dem Gutbesitzer Scholz wurde in derselben Nacht anscheinend von denselben Einbrechern ein nichtlicher Besuch abgestattet. Hier wurde früh der Schweinstall aufgebrochen vorgefunden. Jedensfalls sind die Diebe gestört worden, denn hier hatten sie ohne Zweck das Beste gesucht.

* Charlottenbrunn. Wie wenig wahre Kunst geschlägt wird, zeigte das Konzert, welches die Oratorien- und Konzertsängerin Frau Gertrud Thiele

von Dangen und Planistin Sophie Magda Hähle aus Breslau veranstalteten. Sie nur in sehr spärlicher Zahl erschienenen Musikverständigen entschuldigten aber die beiden Vortragenden für ihre ausserseinen Darbietungen mit lebhaftestem, vorübergehendem Beifall.

* Dörrhau. Bestätigung. Der Stellenbesitzer Carl Schubert in Dörrhau ist zum Schiedsmann des Bezirks Göhlenau gewählt, bestätigt und vereidigt worden. In Bedürfnisfällen wird Schubert durch den Schiedsmann des Bezirks Neudorf vertreten.

Aus benachbarten Kreisen.

Rothenbach. Ein schwerer Unfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich auf dem Paulinenhügel der Gustavstraße, wo der Bergauer Wilhelm Körner von hier und ein Lehrhauer verschüttet wurden. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Aus der Provinz.

Schweidnig. Mithofendenkmal. Die Erinnerung an Mittmeister Johann v. Mithofen, der unbesiegt vom Feinde nach 80 erfolglosen Luftkämpfen am 21. April d. Js. den Helden Tod stand, soll durch ein Denkmal in seiner Vaterstadt Schweidnitz für alle Zukunft wachgehalten werden. Ein Ausschuß, an dessen Spitze Oberpräsident Dr. v. Guenther, der Kommandierende General der Luftstreitkräfte v. Höppner, Regierungspräsident v. Jagow, Eisenbahndirektionspräsident Mallison und der Generalstabchef beim Oberkommando der Luftstreitkräfte Oberstleutnant Thommen stehen, wendet sich mit einem Aufruf um Beiträge an das Dankesgefühl und die Opferwilligkeit des deutschen Volkes.

Schweidnig. Bestrafter Achterabendschneider. Wie wir f. B. berichteten, war der Rentier Max B. aus Schweidnitz vor einiger Zeit beim Abschneiden von Getreideähren erwischt und zur Anzeige gebracht worden. Er hatte sich jetzt wegen Feldwidderstaats vor dem Kriegsgericht zu verantworten. B. vertrat sich als harmlos aussehender Spaziergänger über und Feld in der Umgebung von Schweidnitz. Wo sich ihm aber Gelegenheit bot und er sich unbemerkt wähnte, da zeigte sich der wahre Zweck seiner Spaziergänge. B. brach die Achter ab, hatte er sich wie ein Hamster alle Taschen damit vollgeschöpft, so wottete er mit der unerschöpflichen Masse wieder nach Hause. Es wurde auf eine Geldstrafe von 300 Mk. eventl. 30 Tage Gefängnis erkannt.

Frankenstein. Große Wäsche-Diebstähle. Die Bedienungsfrau Reidelt von hier stand im Verdacht, aus den Haushaltungen, in denen sie tätig war, Wäsche entwendet zu haben. Eine Hausforschung in ihrer Wohnung förderte ein ganzes Lager gefälschter Wäsche, im Werte von 3000 bis 4000 Mark zutage.

Liegnitz. Gattenmord. Gestern abend erschlug in ihrer Wohnung Prinzenstraße 7 die Ehefrau des Müllers Gustav Grubn ihren im Bett liegenden Ehemann mit einer Axte und stellte sich dann selbst der Polizei. Der Ehemann, ein arbeitschwerer Mensch, hatte seine Ehefrau wegen Wäschediebstählen im Lazaret angezeigt. Als Rache dafür verübte sie die Tat.

Wörlitzberg. Ein zusammengestohlenes Stoßlager im Werte von mehr als 10 000 Mk. wurde in Hennersdorf, bei einer durch die Polizei vorgenommenen Hausforschung im Besitz des Sergeanten Schwanzis entdeckt.

Hoyerwerda. Eine große Feuersbrunst wütete in dem Dorfe Sollschwitz hiesigen Kreises. Vermutlich infolge von Fahr läufigkeit brach in dem Gehöft des nur von Kindern bewohnten Mark'schen Gutes Feuer aus. Von der Mark'schen Brandstelle aus wurden die Flammen auf die Nachbargehöfte übertragen. Im ganzen fielen dem wütenden Brände fünf große Gehöfte, vollständig, von zwei Wirtschaften die Scheunen und von einer ein Wohnhaus zum Opfer. Bis auf einige Stück Kleinvieh und zahlreiches Geflügel konnte das Feuer gerettet werden. Die zahlreich, auch aus Sachsen, herbeieilenden Feuerwehren konnten bei der großen Stütze des gewaltigen Feuers nichts ausrichten. Der Brand schaden ist sehr groß.

Gleiwitz. Raubung eines Oberwerkmeisters. Am 22. Juni d. J. hatte sich der Oberwerkmeister Stypa aus Gleiwitz nach einem Herrenabend verspätet. Er ging darauf nachts 11 Uhr vom Bahnhof Hindenburg nach dem Orte, aber auch zur Straßenbahn war es zu spät. Von Bahnhof aus waren ihm gefolgt der 28 Jahre alte Mark'scheider-Assistent Conrad Nothen, der 18 Jahre alte Schuhmesser-Assistent Richard Siedlaczek, der 27 Jahre alte Aufseher Georg Biendl, der 17 Jahre alte Küttenträger Erwin Spad, alles Söhne angehörender Familien aus Hindenburg. Nachdem sie Stypa fast zwei Stunden im Orte kreuz und quer gefilzt hatten, brachten sie ihn hinter die Kommerzial- und Deichsel'schen Druckereiwerke, um ihm den Weg nach Gleiwitz zu zeigen. Mit vorgehaltinem Revolver zogen sie ihm die Brieftasche mit 340 Mark und die Uhr heraus; jeder bekam 85 Mark. Vom Kriegsgericht Gleiwitz wurden verurteilt: Nothen 5 Jahre Zuchthaus, Biendl 2½ Jahre, Siedlaczek 2 Jahre, Spad 6 Monate Gefängnis.

Dr. Klaus war vom Sich gesprungen. Auf die erste Überraschung folgte stammende Empörung. Mitten in den Kreis der Backfische tretend, sagte er scharf:

"Meine Damen, ich bedauere Ihre Kühnheit, die Sie bewog, einen ernsten Mann, der Ihnen nicht das Geringste getan hat, derart zu nastühren."

Aber nun hielten sich die also Gemahrgelten nicht mehr. Ein schallendes Gelächter erhob sich, und lange bemühte sich die begleitende Dame vergeblich, Herrin der ihr unverständlichen Lage zu werden.

Dr. Klaus zog nur höflich den Hut vor ihr und nannte seinen Namen. Und dann erzählte er der Dame sein Unglück.

Ein Schatten von Unmut huschte über die klaren Augen der jungen Lehrerin. Aber als dann die ganze Schar sie bestürmt, hatte sie doch Mühe, ernst und streng zu bleiben.

"Ach, Fräulein, wir haben uns doch nichts Böses dabei gedacht!" Und:

"Liebes, bestes Fräulein, wir fanden das so drollig mit der Announce, daß wir uns den Spaß wirklich nicht verneinen konnten!"

"Ja, aber wer hat Euch denn die Briefe besorgt?"

Die Minna, aber bitte, bitte, der Pensionsmama nichts sagen!"

"Wir haben's doch nicht böß gemeint! Und das war so drollig, wenn wir alle zusammen die Briefe entwarfen. Und Mieze mußte sie schreiben, die dicke Mieze! Und die Antworten waren so hübsch!"

Ratlos blickte die Lehrerin von den Schlüsselzähnen zu Dr. Klaus, in ihren Augen kämpften Pflichtstreng und gütiges Vergeben. Und Dr. Klaus blickte fest und tief in die Augen und sagte:

"Es war ein böser Streich, aber auch ich bitte um Nachsicht für diese unschuldigen Schuldigen, bitte!"

Ein kleines Not flog in das sichte Frauennanlis. Noch zögerte die Dame ein Weilchen, dann sagte sie leise:

"Gut also! Wenn ihr mir versprecht, Kinder —"

"Sie sind der liebste, beste Mensch der Erde, von jetzt an gehe ich für Sie durch's Feuer!" erklärte die dicke Mieze und stieg der Lehrerin um den Hals, und die anderen jubelten mit.

Begnügt trollten nun alle durch den Garten, und Dr. Klaus, der ausgezeichnete botanische Kenntnisse besaß, machte den Grillar.

Nach einer Stunde verabschiedete er sich, — von der jungen Dame wie von einer Königin, von all den Missetätern wie von Kameraden.

"Und wir danken auch noch schön für den Besuch, Herr Doktor. Sie sind uns doch nicht mehr böß?" fragte die dicke Mieze.

"Nein!" sagte er mit ungewöhnlicher Wärme und wandte ein wenig den Kopf. "Werden — werden Sie öfter in diesen Garten kommen?" — fügte er leise hinzu.

"Können wir machen!" blinzeltie die Kleine schlau.

"Ich würde Ihnen dankbar sein, kleines Fräulein!"

"Und ich weiß auch viel! Räumlich ich hab' nie ein großes Fest mitgemacht, so etwa eine Hochzeit. Wenn Sie mir gelegentlich diese Freude verschaffen könnten, Herr Doktor —"

Und husch war sie um die Ecke, den vorangegangenen Freundinnen nach.

"Teufelsbälge!" murmelte Dr. Klaus. Aber er lachte.

Drüber ging der Zug der lieben, bösen Jugend über die Straße.

Und als beim nächsten Urlaub die guten Freunde, wie verabredet, wieder zusammenkamen, erschien der

Doktor nicht allein, aber sehr glücklich über den Ausgang seines Abenteuers. Und die anderen mußten ihm fröhlich und ein bißchen neidisch recht geben.

Aus aller Welt.

** 200 000 Morgen Neuland sind durch die soeben beendete Melioration des Havelländischen Uechs vor den Toren Berlins gewonnen worden. Sie bestanden bisher zum größten Teil aus Morast und sind in Kulturland von höchster Ertragfähigkeit umgewandelt worden; ein glänzender Erfolg, der gerade bei den jetzigen Ernährungsschwierigkeiten von großer Bedeutung ist. Der Kaiser hat an die beteiligten Landräte hohe Ordensauszeichnungen verliehen.

** Einfürstliches Opfer des Liebeskimmers. Dieser Tag verstarb in der Landesheilanstalt Alt-Scherbitz bei Schleiden eine Tante des jungen Fürsten zu Stolberg-Rosla, Gräfin Agnes zu Stolberg-Rosla. Vor 32 Jahren verstarb sie infolge Liebeskimmers in geistige Umnachtung und mußte in die Anstalt aufgenommen werden, woraus sie jetzt der Tod erlöst hat. Die Leiche wird nach Rosla überführt, wo die feierliche Beisetzung im Erbbegräbnis stattfindet.

** Und gingen vorüber . . . Dieser Tag ist in dem Ostseebade Brösen bei Danzig der dreizehnjährige Johannes Gutowski ertrunken. Er badete im Freibad mitten im Ort. Eine Woge warf ihn um und er verschwand im Wasser. Die Kinder am Strand bemerkten den Unfall und batzen zwei vorübergehende Herren, den Knaben aus dem Wasser zu holen. Doch die Herren gaben darauf keine Antwort und gingen weiter. Es wurde dann ein Fischer herbeigeholt, der in einiger Entfernung am Strand tätig war, der selbsterklärt sofort hilfsbereit war. Da ihm aber die Unfallselle ungenau angegeben wurde, ging er eine längere Strecke im Wasser suchend längs des Strandes, bis er mit dem Fuß an den Knaben stieß und ihn dann aufnahm und an den Strand brachte. Der Fischer und eine Schwester machten zwei Stunden lang Wiederbelebungsversuche, doch leider vergeblich. Die Mutter war inzwischen herbeigeholt worden. Der Knabe hat infolge mangelnder Hilfsbereitschaft der beiden Herren sein Leben verloren.

** Gründlicher Selbstmord. Auf grauenvolle Weise beging in Göttingen ein Mann dadurch Selbstmord, daß er sich von dem Turm der St.-Johannes-Kirche auf das Strafenpflaster stürzte. Die Leiche war bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert. Die Persönlichkeit des Selbstmörders konnte noch nicht festgestellt werden.

** Ein gärtlicher französischer Chemann. Vor einigen Tagen durste die Familie Salmon in Venedig eine große Freude erleben. Ganz unerwartet kehrte die Tochter Christine nach 85 monatlicher französischer Gefangenschaft in ihr Elternhaus zurück. Sie war beim Ausbruch des Krieges in Paris verheiratet, und ihr Mann hatte damals nichts eiligeres zu tun, als bei der Polizei die Verhaftung und Internierung seiner deutschen Frau zu veranlassen. Während ihrer Gefangenschaft erfuhr sie eine schmähliche Behandlung, und sie ist nun froh, die Grenzen der großen Kulturnation hinter sich zu haben.

Tageskalender.

21. August.

1725: * der franz. Maler Jean Baptiste Greuze (* 1805). 1826: * der Anatom Karl Gegenbaur in Würzburg (* 1903). 1888: † der Dichter Adalbert von Chamisso in Berlin (* 1781).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 194.

Waldenburg, den 21. August 1918.

Ob. XXXV.

Die Jagd nach dem Glücke.

Erzählung von Fritz Michel.
Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

"Aber, Mama, ich darf mich gerade anstellen wie ich will — Dir und dem Papa ist es nicht recht! Wie oft hast Du mich gedrängt dazu, unter den Töchtern des Landes Ausschau zu halten — ich hab's getan. Ich will, wie es der Papa wünscht, ein waschechter Musterjunge werden und in Gottes Namen einen dicken Strich unter das flotte Junggesellenleben machen. Wenn ich aber meine Freiheit opfere, dann will ich auch an meiner Frau Spaß haben. Du siehst, ich bin ganz offen! Unter den albernen Pierpuppen, die in unseren Kreisen verkehren, wußte ich aber auch nicht eine, die mich fesseln könnte. Da führte der Zufall mit einem Mädchen in den Weg, schön wie ein Engel, unschuldig wie eine Taube — ein Mädchen, das es mir beim ersten Begegnen angetan hat! Du ringst die Hände wie über etwas Unerhörtes, Mama — ist es denn so unerhört, wenn ein Mann von Familie einige Stufen hinabsteigt und sich die holt, welche ihm gefällt? Hedwig Hochfeld ist aus gevierter, nicht unvermögender Bürgerfamilie."

"Wenn Du hiermit darauf hindeuten willst" — erwiderte Frau Hohenfels, indem sie sich unmutig aus ihrem Sessel erhob, — "daß meine Eltern vermögenslos gewesen sind, dann hinkt Dein Vergleich, lieber Max! Dein Vater hat mir die Ehre versprochen, als ich noch ein halbes Kind war; meine ganze Zukunft, alle meine Aussichten habe ich ihm geopfert, da war es schon ein Gebot der Ehre für ihn —"

"Nicht der Ehre wegen hat Papa Dir seine Hand gereicht — nur die Liebe war es, die ihn zu Dir geführt hat!" warf der Sohn ein.

"Du wirst mir um Himmelswillen doch nicht im Ernst wiederholen wollen, daß Du das Nachbarmädchen liebst?" rief Frau Hohenfels entsetzt, indem sie die Hände wie beschwörend erhob. "Max — Du mit Deinen Aussichten! —"

"Aber Mama, kann ich denn etwas dafür, daß mir das Mädchen begehrswert erscheint, wie alle Deine Heiratskandidatinnen zusammengenommen? Dir, Mama, darf ich es ja eingestehen: Ja, ich liebe sie über alles und ich bin der unglücklichste Mensch auf Gottes Erdböden, wenn Hedwig Hochfeld nicht die Meinige wird!"

Er war ebenfalls aufgestanden und hatte mit erhöhter Stimme gesprochen. Nichts mehr in seiner Haltung erinnerte an das bisherige blaßierte Wesen, doch was bei einem anderen Mann wohl als Entschlossenheit gedeutet hätte werden können, das prägte sich bei ihm wie der Trost eines verwöhnten Kindes aus, das seinen Willen unter allen Umständen durchsetzen will.

Einen Augenblick stand Frau Hohenfels, als hätte sich ein Abgrund zu ihren Füßen geöffnet. Mit bleichgewordenem Gesicht heftete sie einen angstvollen Blick auf den Sohn, als befürchte sie, daß dessen Verstand gelitten haben könnte, und es schien, als wolle sie mit aller Energie den nach ihrer Ansichtung verrückten Ideen entgegentreten, dann aber huschte es fast wie ein Lächeln über ihr schönes Gesicht, und langsam wendete sie sich, um wieder auf ihrem Sessel Platz zu nehmen.

Sie kannte ihr verwöhntes Muttersöhnchen und wußte, daß es Del ins Feuer ziehen hieße, wenn sie ihn jetzt mit aller Überredungskunst, mit Bitten und Beschwörungen, von der Reise zu der Nachbarstochter abbringen wollte. Dadurch würde gerade das Gegenteil von dem, was sie bezweckte, erreicht werden. Max würde erst recht lachen, seinen Willen durchzusetzen, hätte gewiß einen Reiz darin gefunden, dies trotz des Widerstandes der Eltern zu tun, wie es ihm ja von Kind auf immer gelungen war, seinen Willen zur Geltung zu bringen. Hatte es auch der Vater nie an Strenge gegen den Sohn fehlen lassen und ihm sein eigenwilliges Wesen abzugewöhnen gesucht, — sie, die Mutter, wußte in ihrer Vernarrtheit für den schönen Buben, ihren Liebling, immer alles so zu drehen, daß es nach dessen Kopf ging, selbst, wenn sie sich selbst sagen mußte, daß diese immerwährende Nachgiebigkeit dem heranwachsenden Jüngling nicht zum Heile gereichen konnte. Die Mutterliebe war stärker bei ihr wie die Vernunft; erst als sie erfahren mußte, daß der Sohn in seinem Verzweifeln, alles tun zu dürfen, auf Abwege geriet und infolge von Unterschlagungen, die er in seiner Stellung in London begangen, beinahe mit dem Gesetz in Konflikt gekommen wäre, wenn ihn nicht sein Vater mit schweren Opfern vor dem Neufesten bewahrt hätte, da wurde es ihr klar, daß es so nicht weitergehen könne, daß die schrankenlose Willkür ihres Lieblings gezügelt werden müsse. Gegen ihren Mann erwähnte sie von dieser Veränderung ihrer Gesinnungen natürlich kein Wort, — da hätte sie ja zugestehen müssen, daß

er mit seiner beständig an Max geübten Kritik recht gehabt — und das konnte und wollte sie doch unter keinen Umständen! Nein, sie mußte den Sohn allein zur Vernunft bringen, und da sie aus Erfahrung wußte, daß Max sich ganz leicht leiten ließ, wenn ihm nur dem Anschein nach der Willen gelassen wurde, so beschloß die kluge Frau, trotz der in ihr gärenden Empörung, ihrem Liebling ein wenig Komödie vorzuspielen. Dass die plötzlich erwachte Leidenschaft für die schöne Nachbarstochter nur Strohfeuer war, davon war sie fest überzeugt; vor allem mußte sie dieser Leidenschaft den Reiz des Verbotenen nehmen, dann — so sagte sich Frau Hohenfels — war zehn gegen eins zu wetten, daß Max sich die Geschichte aus dem Sinne schlug, besonders wenn seine Eitelkeit in geschickter Weise erregt würde.

So erwiderte sie auf die letzte Erklärung des Sohnes ganz gelassen: „Wenn es so mit Dir steht, lieber Max, dann erscheint die Sache allerdings in einem ganz anderen Lichte! Gott soll mich davor bewahren, daß ich in dieser wichtigsten Lebensfrage Dir entgegentrete, wenn es sich tatsächlich um Dein ganzes zukünftiges Glück handelt! Ich will Dein Unglück nicht! Und insofern hast Du ja recht, daß auch eine Frau von geringer Herkunft und geringer Bildung einen Mann glücklich machen kann, wenn er sie wirklich liebt! Das weiß ich am besten — ich habe ja in den nämlichen Schuhnen gestanden. Meines Wissens nach ist das fragliche Mädchen ja auch recht brav, wenn auch etwas hausbacken — aber das soll das größte Bedenken sein! Den äußersten Schliff könntest Du ihr ja anerziehen!“

„Sie ist ein Engel, Mama!“ warf Max ein.

„Ganz selbstredend — ein Engel! Schade, daß sie keine Flügel hat!“ lächelte Frau Hohenfels und setzte bei sich in Gedanken hinzu: „und auf Nimmerwiedersehen davonfliegt!“ — „Aber Max, von heute auf morgen läßt sich die Sache nicht über das Knie brechen! Du darfst dem Papa in seiner beständig gereizten Stimmung um Himmels willen jetzt nicht mit derartigen Plänen kommen! Das gäbe wieder eine Reihe von aufregenden Szenen, denen ich mich mit meinen angegriffenen Nerven nicht gewachsen fühle!“

Wie zur Bestätigung des letzteren Hinweises lehnte sich Frau Hohenfels seufzend in den Sessel zurück und legte ihre brillantenblühende Rechte über die Augen. Max betrachtete die Mutter mit einem etwas misstrauischen Blick. Eine solche Aufnahme seiner unumwundenen Erklärung hatte er nicht erwartet. Auf Vorwürfe, stürmische Beschwörungen und Tränen war er gefaßt gewesen und fand nun ein solches, fast einwandfreies Entgegenkommen? Dachte dabei Mama wirklich an ihre eigene geringe Herkunft oder wollte sie nur Zeit gewinnen, hoffend, daß

er seinen Sinn ändere? Nun — sei dem wie ihm wolle — jedenfalls durfte er die Mutter als Bundesgenossin betrachten; er durfte hoffen, daß liebliche Wesen, das in seiner jungfräulichen Reinheit einen so berückenden Reiz auf sein ganzes Empfinden ausübt, sein eigen zu nennen!

„Mama, ich weiß nicht, wie ich Dir danken soll!“ rief er stürmisch und bedeckte das Gesicht der Mutter mit Küssem. Lächelnd wehrte sie ab und sagte, indem sie seine Hand festhielt:

„Also Max, ich kann mich darauf verlassen, daß in der Sache vorläufig nichts von Deiner Seite aus geschieht! Vor allem mußt Du mir versprechen, Dich nicht fest an das Mädchen zu binden. Kommt Zeit, kommt Rat!“

„Aber, Mama, wenn Du wüßtest, wie mich die Sehnsucht verzehrt!“ seufzte Max und fügte mit einem elegischen Augenaufschlag hinzu: „Und keine Gelegenheit, sie zu sehen!“

„O geh' doch! Die Gelegenheit hast Du doch oft genug zu meinem und Papas Ärger wahrgekommen. Ich wette, daß sich gestern abend im Garten wieder eine Szene à la Romeo und Julia abgespielt hat, trotzdem daß der Papa Dir erst vor ein paar Tagen den Standpunkt klar gemacht hat! Ist es nicht so?“

„Keine Ahnung, Mama! Der langweilige Peter, der Friedwald, ging ihr ja nicht von der Seite und nachher saß ihre Mutter wie ein Gerberus neben ihr.“

„Der langweilige Peter, der Friedwald, hat Rechte auf das Mädchen — ist so gut wie verlobt mit ihr!“

„Was kümmer mich seine Rechte, wenn es sich um die Rechte unserer Herren handelt?“ rief Max feurig. „Hedwig und ich sind einig, Mama, und ich sage Dir: eher, als daß ich sie einem anderen gönne, eher — —“

„Still, still, ich will nichts davon hören, Max! Es bleibt bei unserer Abmachung — gedulde Dich! Und werde mit kein Träumer und Kopfhänger — das steht Dir absolut nicht! Corona von Olsen hat schon gestern abend die Bemerkung fallen lassen, daß ihr Dein ganzes Wesen verändert erscheine!“

„Corona von Olsen, die bekümmert sich um mich?“ fragte Max, offenbar neugierig.

„Hat denn dieser hochgeborene Eiszapfen überhaupt für die Stimmung eines anderen Sterblichen auch nur einen Blick?“

„Es scheint doch, denn sie fragte mich ziemlich unumwunden, ob Du die Absicht hättest, unter die Dichter zu gehen, weil Du so zerstreut gewesen seist, als sie sich mit Dir unterhielt!“

„So hat sie entbehrt, daß ich ihr nicht wie sonst stürmisch den Hof mache!“ fragte Max lebhaft.

„Was weiß ich!“ entgegnete die Mutter wie gelangweilt und legte, als wolle sie ein leichtes Gähnen verbergen, die Hand vor den Mund.

„Ich bin eine alte Frau und kümmere mich nicht um Euer Getändel! Nur gefragt hat sie, ob wir das Künstlerfest im Kurhause nächstens besuchen und ob Du bei dem geplanten Einzug des Kaisers Maximilian mitwirktest!“

„Mama, wir gehen doch hin?“ rief Max bittend.

„Nun ja doch — mit Mühe habe ich es dem Papa abgerungen!“

„Du bist ein Engel, Mama! Dann will ich nur gleich an das Festkomitee schreiben, daß ich bereit bin, die mir angetragene Rolle des venezianischen Gesandten zu übernehmen. Addio, Mama — über die Kostenfrage sprechen wir noch!“

Damit neigte er sich ritterlich vor der Mutter, küßte ihr die Hand und eilte von dannen.

Mit einem überlegenen Lächeln sah ihm die schöne Frau nach und nickte befriedigt mit dem Kopfe.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Klaus war vor einem Schweinester stehen geblieben, so verbüßt war er über diesen Brief. Dann aber, als er ihn dreimal hintereinander gelesen hatte, lacht: er hell und fröhlich auf. Das war ja allerliebst! Mußte ihm auch gerade ein so frisches, junges Mädchen antworten! Die 17 Jahre glaubte er der Handschrift und dem Stil ohne weiteres. Im übrigen der reinste, weibliche Lohengrin! „Wie sollst Du mich fragen“, murmelte er im Weitergehen. „Warte, Kathi, wir machen es ebenso. Dann wollen wir sehen, wen zuerst die Neugier packt.“

Und ganz heimlich griff seine Einbildungskraft zu Farbtopf und Pinsel und entwarf ein Bild der mutigen Siebzehnjährigen. Betty: mit einem langen dunkelblonden Hängezopf, der unten mit einer frisch-roten Schleife endet. Betty: an Stirn und Schläfen krausen sich kleine, schimmernde Locken. Betty: unter zwei feinen energischen Brauen lachen und leuchten ein paar graue Kinderaugen, — ahnungslos, vertraulich, heiter und schon ein kleines bißchen verlangend nach Leben und Erleben, und der Mund kann klaudern, lachen — aber auch schwärmen! Betty: ein weißes fußfreies Kleid trägt sie mit einer roten Schärpe. Und die ganze goldene Jugend blitzt und funkelt um sie her.

Und so beginnt Dr. Klaus mit der holden Unbekannten zu correspondieren. Er bereut den Entschluß keinen Augenblick. Ihm ist der Einblick, den er in das tausendfarbig schillernde junge Mädcheninnere wirft, eine Entdeckung, deren Reize er nie vorher geahnt hat. Oft scheint es ihm, als hätte er mit zwanzig blondgezopften Bettys zu tun, und er erapt sich dabei, daß er den Brief des jungen Mädchens stets mit Spannung und Freude erwartet.

Weit und weiter schwindet der Argwohn, daß dieses Abenteuer ihn anröden könnte.

Ja, als ihm der Kalender sagt, daß sein Urlaub bald vorbei ist, — und als ihm Betty eines Tages schreibt, nun müßten die Briefe wohl ein Ende haben, — er sollte nicht fragen warum, — da faßt er sich ein Herz und bittet sie, sich ihm nur ein einziges Mal zu zeigen.

Und Betty? Betty ist nicht böse darüber.

Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, bin ich im Botanischen Garten. Ich werde ein Straußchen Kornblumen tragen; tun Sie das gleiche. Aber bitte — nichts merken lassen, wenn Sie mich entdecken, weil ich nicht allein bin. Betty.“

An diesem Donnerstag warf Dr. Klaus sich in sein bestes Zeug, kaufte einen Riesenstrauß blauer Kornblumen und war bereits eine Stunde früher an Ort und Stelle.

Er setzte sich auf einen der schönen Plätze dicht am Hauptweg; da konnte er die Kleine doch nicht verfehlten! Auf seinem Schemel lag der blaue Riesenstrauß, denn ins Knopfloch hatte er sich beim besten Willen nicht zwängen lassen.

Da — sein Herz schlug merlich — ein junges Etwas im hellen Kleid, die blaue Blume vor der Brust, bog um die Blüte.

„Naui! Die ist doch höchstens 14 Jahre alt. Also ein dummer Zufall!“

Aber, was war denn das? Gleich hinterher kamen Arm in Arm noch zwei Bettys, das heißt, zwei junge Mädels mit Kornblumen. Und da — da — wieder zwei, und noch und noch einmal — in schier endloser Reihenfolge! Alle trugen sie das merkwürdige blaue Straußchen, und alle saßen verstohlen, neugierig, spöttisch, mit kaum unterdrücktem Lachen zu dem jungen Mann dort auf der Bank hinüber.

Am Ende der Schar wanderte als einzige unschuldige eine jugendliche Dame, offenbar die Lehrerin.

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 20. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Südwestlich von Vailly stiegerte sich die Artillerieaktivität mehrfach zu großer Stärke. Auf dem Kampfseile des 18. August erneuerte der Feind gestern abend seine Angriffe. Sie kamen südlich von Metzern in unserem zusammengefassten Feuer nicht zur Entwicklung. Nördlich von Vieux Verquin wurde er im Nahkampf abgewiesen. Beiderseits der Aisne nahmen wie vor einigen Tagen unsere westlich von Merville vorgeschobenen Posten ohne Kampf in unsere Linie östlich des Ortes zurück. Merville wurde gestern nacht von feindlichen Abteilungen besetzt. Bei Lens und an der Scarpe wurden englische Vorstöße abgewiesen.

Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn.

Nördlich von Lihons griffen unsere Stoßtruppen die vorderen englischen Postenlinien an, nahmen ihre Besatzung gefangen und wehrten mehrfach Gegenangriffe des Feindes ab.

Südwestlich von Chaulnes schlugen wir einen am Abend nach kurzem Feuerschlag vorbrechenden feindlichen Angriff zurück. Nordwestlich von Roye

griff der Franzose erneut mit Panzerwagen an, er wurde abgewiesen.

Zwischen Beuvrages und der Oise tagsüber erbitterter Kampf. In breiter Front ging hier der Franzose zum Teil mit frisch eingesetzten Divisionen wiederholzt zu starken Angriffen vor. Südlich von Grapau mesnil brachen seine Angriffe vor unseren Linien zusammen. Beiderseits von Fresnoy scheiterten sie in unserem Gegenstoß. In heftigem Nahkampf wurde der Feind zwischen La Fossey und Chiescourt abgewiesen. Teile unserer vorderen Linien, in die er vorübergehend einbrach, wurden wieder gesäubert. Ebenso hielten wir unsere bis zur Oise anschließenden Linien gegen hartnäckige Angriffe des Gegners; bis zum Abend war der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Zwischen Oise und Aisne nahm der Feind am Nachmittag wieder große Stärke an. Gegen Abend setzte der Feind seine Infanterieangriffe zwischen Carlepont und Rouvroy fort. Auf beiden Angriffsflügeln wurde er im Nahkampf abgewiesen und in der Mitte der Front hielt unser Artilleriefeuer die Infanterie des Feindes vor unseren Stellungen nieder.

Heeresgruppe von Gallwitz

Zwischen Maas und Mosel drangen unsere Erkundungsabteilungen mehrfach in die feindlichen Gräben ein.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, die mir anlässlich des Ablebens meines lieben Mannes tröstend zur Seite standen, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Insbesondere danke ich den Angestellten und Kameraden des Julius-Schachtes für das Grabgeleit und für die vielen Kranzspenden.

Waldenburg, im August 1918.

Verw. Hedwig Pohl.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Ableben und bei der Beerdigung unserer Tochter

Elfriede

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. Besonderen Dank den hiesigen Jungfrauen für ihre Aufmerksamkeit und ihr zahlreiches Grabgeleit. Allen, allen ein „Gott vergelt's!“

Hohgiersdorf, den 20. August 1918.

Wilhelm Seidel und Frau.

Betrifft Umsatzsteuer.

(Anzeigepflicht der Steuerpflichtigen.)

Auf Grund des § 14 des Umsatzsteuergesetzes vom 26. Juli d. J. (Reichsgesetzblatt Seite 779) hat der Herr Finanzminister durch Erlass vom 30. Juli d. J. angeordnet, daß die Steuerpflichtigen ihre Unternehmen — und sofern sie die im § 8 des Gesetzes genannten Gegenstände (Luxusgegenstände) abziehen, auch dies — bis zum 15. August d. J. dem örtlich zuständigen Umsatzsteueramt anzeigen haben, wobei die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen des Bundesrats (Centralblatt für das Deutsche Reich Nr. 24) zu beachten sind. Von der Anzeigepflicht sind bereits diejenigen Unternehmen, die für das Kalenderjahr 1917 eine Anmeldung zum Warenumsatzstempel abgegeben haben und nicht die im § 8 des Gesetzes genannten Gegenstände (Luxuswaren) im Kleinhandel absezten.

Wir ersuchen die zur Anmeldung verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften im Kreise Waldenburg — mit Ausnahme der Städte Waldenburg, Gottesberg und Friedland, sowie der Landgemeinden Altwasser, Dittersbach, Hellhammer, Nieder Hermisdorf, Ober Salzbrunn und Weizstein, bei denen die Anmeldung direkt zu erfolgen hat, — die Anmeldung nunmehr umgehend, spätestens jedoch bis 25. August d. J. an die unterzeichnete Steuerstelle einzureichen. Ein Auszug aus dem Umsatzsteuergesetz ist im Kreisblatt Seite 947 abgedruckt. Das Kreisblatt kann bei den Gemeindebehörden eingesehen werden.

Waldenburg, den 19. August 1918.

Der Kreisausschuß als Steuerstelle für die Erhebung des Warenumsatzstempels.

J. A. gez. Hoffmann, Reg. Amtschor.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 19. September 1918, vor mittags 10 Uhr, — an den Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 39 — versteigert werden das im Grundbuche von Weizstein, Band VIII, Blatt Nr. 266 (eingetragener Eigentümer am 20. Juni 1918, dem Tag der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Schuhmachermeister Max Schuppo zu Weizstein) eingetragene Grundstück (Kapitale Haus Nr. 97) Gemarkung Weizstein, Kartennblatt 1, Flur 452/176, bestehend aus Wohnhaus mit abgesonderten Gewölbe und Hofraum, 4 a 31 qm groß, Grundsteuermutterrolle Nr. 236, Flur 29, Einheitswert 2115 M., Gebäudefeuerrolle Nr. 236. Waldenburg, den 2. Juli 1918.

Königliches Amtsgericht.

Lientenant Venjens errang seinen 29., 30. und 31. Sieg. Leutnant May seinen 21., 22. und 23., Leutnant Roehl seinen 22. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Union-Theater gastiert von heute ab die beliebte Kinokünstlerin Ellen Richter in dem Drama „Frauen, die sich opfern“. Dem vieraktigen Filmwerk, das in zahlreichen Großstädten mit durchschlagendem Erfolg zur Aufführung gelangte, wird eine äußerst spannende Handlung nachgerühmt, mit der eine reizvolle, wunderbare Ausstattung hand in Hand geht. Den heiteren Abschluß der Vorstellung wird der humorvolle Kinoschwank „Kleine Hose ohne Dornen“ bilden, in dem zwei Lieblinge der Lichtbühne, Melitta Petri und Leo Peukert, die Hauptrollen interpretieren werden. Außerdem bietet das U.T. wieder ein recht sehenswertes Beiprogramm.

Wettervorhersage für den 21. August:
Teilsweise heiter, wärmer, aber noch unsicher.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsführung: O. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl,
für Redakteur und Inserate: G. Anders,
sämtlich in Waldenburg.

Bekanntmachung.

betreffend die Errichtung des Warenumsatzstempels für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1918.

Nachdem das Warenumsatzstempelgesetz vom 26. Juni 1916 mit dem 31. Juli d. J. in Kraft getreten ist und vom 1. August d. J. ab das Umsatzsteuergesetz vom 26. Juli 1918 (RGBl. S. 779) in Kraft tritt, werden die zur Errichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften im Kreise Waldenburg — mit Auschluß der Städte Waldenburg, Gottesberg und Friedland, sowie der Landgemeinden Altwasser, Dittersbach, Hellhammer, Nieder Hermisdorf, Ober Salzbrunn und Weizstein, welche die Erhebung der Abgabe selbstständig vorgenommen und bei denen daher die Steuerpflichtigen die Anmeldungen zu bewirken haben, aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes für die Zeit vom 1. Januar 1918 bis 31. Juli d. J. bis spätestens zum 31. August d. J. der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Kreiscommunallasse Waldenburg einzuzahlen. Die Einzahlung kann auch auf das Postscheckkonto Nr. 15729 der Steuerstelle beim Kreisausschuß, für die Erhebung des Warenumsatzstempels beim Postgeschäft in Breslau I erfolgen. Die Steuerstelle des Kreises befindet sich Zimmer Nr. 10 des Kreishauses, 1. Stock links.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetrieb.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 8000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 8000 Mark zurückbleibt, empfiehlt es sich zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichteinreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldungsverpflichtung widerspricht oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wesentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mark bis 30 000 Mark ein.

Zur Erfüllung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Anmeldungs-Vordrucke werden bei den Gemeindebehörden zur unentgeltlichen Abholung bereitgehalten und den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag kostenfrei überwandt. Eine Zustellung von Vordrucken erfolgt ohne Antrag nicht.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldungs-Vordrucke nicht zugegangen sind.

Waldenburg, den 16. August 1918.

Der Kreisausschuß als Steuerstelle zur Erhebung des Warenumsatzstempels.
von Götz.

Kartoffelabgabe.

Die Kartoffeln für die Woche vom 26. August bis 1. September werden bereits von Mittwoch den 21. d. Mts. ab bei allen Kartoffelhändlern gegen Entnahme sämtlicher Marken ausgegeben. Es gelangen 7 Pfund je Kopf zum Preise von 14 Pf. je Pfund zur Ausgabe. Nachforderungen können nicht bewilligt werden.

Waldenburg, den 20. August 1918.

Der Magistrat.

Seitendorf.

Die Jagdpachtverteilungspläne für die gemeinschaftlichen Jagdbezirke Nr. 1 und 2 der Gemeinde-Feldmark Seitendorf liegen im Gemeindebüro zu Seitendorf 2 Wochen lang, vom 20. August bis 3. September 1918, zur Einsicht der Jagdgenossen aus.

Die Verteilungspläne enthalten ferner die Berechnung sämtlicher Einnahmen aus der Jagdnutzung und die der Jagdgenossenschaft zur Last fallenden Ausgaben.

Gegen die Verteilungspläne ist binnen 2 Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher zulässig.

Gegen den Bescheid desselben findet innerhalb 2 Wochen die Klage beim Kreis-Ausschuß zu Waldenburg statt.

Seitendorf, 17. 8. 18.

Der Jagdvorsteher.

Nieder Hermisdorf.
Weizkrautverkauf.

Mittwoch den 21. August 1918, früh von 8—12 Uhr, findet im Bühnegut ein Verkauf von Weizkraut zum Preise von 15 Pf. je Pfund gegen alsbaldige Bezahlung statt und ist Kleingeld mitzubringen.

Nieder Hermisdorf, 19. 8. 18.
Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Der hiesigen Gemeinde ist ein Posten Eier überwiesen worden. Die Ausgabe erfolgt auf Karte, und zwar auf jede Nummer ein Ei. Soweit es die Vorräte gestatten, darf eine Eindeckung bis einschließlich Nr. 9 der Karte erfolgen. Der Kleinhandelspreis beträgt 89 Pf. Jeder Verkäufer ist verpflichtet, die schlechten Eier in einwandfreie umzuwandeln, wenn sie sofort nach Empfang zurückgebracht werden.

Ober Waldenburg, 19. 8. 18.
Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Die Gewerbetreibenden und Landwirte werden hiermit besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bis spätestens 31. August d. J. die Anmeldung des Warenumsatzes für das 1. Halbjahr 1918 und Bezahlung des Warenumsatzstempels beim Kreisausschuß in Waldenburg zu erfolgen hat.

Anmeldeformulare sind im Gemeindebüro hier selbst zu haben.

Dittmannsdorf, 19. 8. 18.
Gemeindevorsteher.

Gold. Pince-nez

verloren von der Friedländer Straße bis nach dem ev. Kirchhof. Abzug. bei Kaufm. Matthäi, Charlottenbrunner Straße.

Bergmann,
Wittner, 40 Jahre alt, mit 2 Kindern, sucht eine Witwe zwecks späterer Heirat. Kriegerwitwe mit Kind nicht ausgeschlossen.
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Haus

mit Garten, Stallung und Remise bald zu kaufen oder zu pachten gesucht.

Walter, Ober Salzbrunn, Außenstraße 80.

Frühesten Herbst hat 80 großfrüchtige Stachelbeersträucher zu verkaufen. A. Herzig in Langwaltersdorf.

Gebr. Kinderwagen zu verl. bei Schubert, Kriegerstr. 8.

Geld für Personen jeden Standes sofort zu haben.

R. Calderarow, Hamburg 5.

Bankhaus Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.

Reichsbank-Giro-Konto.

Freiburger Straße Nr. 23 a.

Postscheck-Konto 498.

Persönliche und briefliche Beratung des Publikums im Handel mit Wertpapieren.

Gesicherte Aufbewahrung von Wertsachen in unseren **feuer- und diebessicheren Panzertresors**, auf Wunsch unter eigenem Verschluß durch die Kunden.

Einrichtung von laufenden Rechnungen, Giro- und Scheckkonten.

Annahme von Geldern bei **steigendem Zinssatz**, je nach der Zeitdauer der Verzinsung.

Gelder für die **9. Kriegsanleihe** verzinsen wir von jetzt ab mit **4 1/2 %** bis zum ersten Einzahlungstag.

Bargeldlos zahlen ist vaterländische Pflicht!

Unbedingte Verschwiegenheit wird gewährleistet!

Jüngerer Schreibgeselle oder Gehilfe, fertig im Maschinen-schreiben und Stenographie und im Bürodienst bewandert, für Büro VIII gesucht.

Angebote mit Gehaltsansprüchen, Lebenslauf und Bezeugnissen bald einzureichen an

Magistrat Waldenburg Abteilung VIII.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf für die Zeit vom 26. August bis 2. September 1918 findet wie folgt statt:

Mittwoch den 21. August 1918
vom Keller Kirchstraße Nr. 19 aus:
von 1/8—9 Uhr vormitags für die Bewohner des Gutsbezirks,
von 9—10 Uhr vorm. für die Bewohner der Chausseestr. 1—12,
von 10—11 : : : : : 14—25,
von 11—12 : : : : : 26—36,
von 12—1 : : : : : 37—47,

Donnerstag den 22. August 1918
vom Keller Kirchstraße Nr. 12 aus:
von 1/8—9 Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstraße 1—10,
von 9—10 : : : : : 11—20,
von 10—11 : : : : : 21—28,
von 11—12 : : : : : 29—38,
von 12—1 : : : : : 39—49.

Freitag den 23. August 1918:
von 1/8—10 Uhr vorm. für die Bewohner der Mittelstraße 1—9,
von 10—12 : : : : : 10—19,
von 12—1 : : : : : 20—29.
Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 7 Pfund, sowie 3 Pfund für das auf die laufende Woche fehlende Fleisch. Der Preis beträgt 12 Pf. je Pfund. Die Bezugsscheine sind vorher im hiesigen Lebensmittelamt zu lösen. Kleingeld ist mitzubringen. Um Ansammlungen im Lebensmittelamt als auch im Kartoffelkeller zu vermeiden, werden die Einwohner darauf hingewiesen, die festgelegte Zeit strengstens innzuhalten.

Ober Waldenburg, 19. 8. 18. Gemeindevorsteher.

Die Anmeldung für Verteilung von Nähgarn

fürs zweite Halbjahr hat bis 31. d. Mts. unter Vorlegung der Lebensmittelpunkte stattzufinden.

Strick- und Stopfgarn steht nur wenig zur Verfügung und erhalten nur Schwer- und Schwerstarbeiter.

Anmeldungen nehmen entgegen:

Robert L. Breiter.
Max Kuhn Nachf.
Hampel & Ludwig.
Paul Menzel.
W. Rahmer.
Richard Schubert.

Zweck der Verteilung von

Nähgarn im Kreise Waldenburg

an Schneiderinnen, Weißnäherinnen, Wäschegehilfen, Putzgehilfen, Kürschner, Hutmacher und Anstalten mit Infassungen ersuchen wir, die Anmeldungen wieder bei uns schriftlich bis 31. d. Mts. zu bewirken.

Spätere Anmeldungen können keine Berücksichtigung finden.

Hampel & Ludwig.

Kause alte, auch zerbrochene Zahngeselle.

Zahngeselle für gute Gebisse bis 20 M. Platin, rein, g 8 M., Brennfüllung sowie

Frauenhaar

zu höchsten Preisen nur Mittwoch den 21. August, von 12 bis 7 Uhr, in Waldenburg, Sonnenplatz, im Hotel "Zur goldenen Sonne", Zimmer Nr. 1, 1 Treppe.

Robert Endrich, Görlitz.

Zuverlässiger Mann

(event. Invalid oder Kriegsverletzter) als Haushälter zum baldigen Antritt gesucht.

Büchereidienst

Ferdinand Domel's Erben, Waldenburg, Gartenstraße 1.

Ein fröhlicher, lediger Haushälter, auch Kriegsbeschädigter, zum baldigen Antritt gesucht.

P. Penndorf Nachf.

Ein zuverlässiger Kutscher zum Holzfahren gesucht.

Max Thiel, Wagenfabrik.

Jüngerer Haushälter zum baldigen Antritt kann sich melden.

Hotel Försterhaus, Dittersbach.

Einen Bäckergesellen sucht Wolf, Bäckermeister, Waldenburg, Cochiusstr. 25.

Frisörlehrling kann sich zum sofort. Antr. melden. Kirchner, Scheuerstraße 1.

Arbeiter, sowie Mädchen und Frauen

finden sofort dauernde Beschäftigung im

Metallgewebe- und Drahtgeschiechewerk

Gebrüder Körner,

Sandberg bei Altwasser, Stat. 10 der Elektrischen Straßenbahn.

Arbeiterinnen und

Arbeiter, jugendliche und ältere,

sucht Bündholzfabrik Dittersbach.

Ein tüchtiges Dienstmädchen, nicht unter 18 Jahren, gesucht zum 2. Oktober

Cochiusstraße 1, II, r.

Ein sauberer, fleißiges Dienstmädchen, nicht unter 18 Jahren, zum 1. Oktober sucht Frau Schlossermeister Kriegel, Dittersbach.

Suche für kleinen Haushalt, 2 Personen, ein anständiges sauberes Mädchen für alles zum 1. Oktober.

v. Grabowski, Löbnitz i. Paut.

Suche 2. Oktober

einfache Stube (auch Kriegerw.), sowie ein junges Hausmädchen, ein Kochfräulein

ohne gegenseitige Vergütung.

Vaudeshut, Hotel zum Haben.

Mädchen für leichte Arbeit sucht

F. Cohn.

Suche zum 2. Oktober
fleißiges Dienstmädchen für Küche und Wäsche.

R. Wilke, Ratskeller,

Waldenburg i. Schl.

2 Stuben oder Stube u. Küche per bald oder Oktober zu mieten gesucht. Offerten unter B.Z. in die Exp. d. Bl. erbeten.

Stube u. Küche zu vermieten und 2. Oktober zu beziehen

Friedländer Straße 21.

kleine Stube mit elektr. Licht bald zu bez. Töpferstr. 17.

Möbliertes Zimmer f. Herren, event. mit Pens., bald zu beziehen Sandstraße 2a, III, 1.

Abhehrschilde sind zu haben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Orient-Theater.

Des großen Erfolges wegen bis Donnerstag verlängert!

Henny Porten

in:

Agnes Arnau und ihre drei Freier.

Viggo Larsen

in:

Das Abenteuer einer Ballnacht.

Union-Theater.

Nur bis Donnerstag:

Ellen Richter,

die beliebte Künstlerin, in dem spannenden Drama:

Frauen, die sich opfern

4 ergreifende Akte aus dem Leben, mit wunderbarer Ausstattung.

Ferner ein entzückender Kinoschwank mit

Melitta Petri und Leo Peukert

in den Hauptrollen:

Keine Hose ohne Dornen.

2 Akte.

Und Beiprogramm.

Anfang 6 Uhr.